

MÜNCHNER LEHRERZEITUNG

4²¹



GEMEINSAM
zukunft
GESTALTEN

Inhalt

- 2 Inhaltsangabe
- 2 Personalratswahl-Ergebnisse
- 3 Editorial: MLZ wird nachhaltiger

Brennpunkt

- 4 Personalmangel

Blickpunkt

- 6 Brücken bauen
- 8 Kommentar: Krise Mittelschule

Bildungspolitik

- 10 CSU-Stadtratsfraktion zum Thema MS Teams
- 13 MLLV-Vorstand im Gespräch mit der ROB
- 15 Gespräch mit SchADin Betz zu bildungspolitischen Themen

- 17 Kommentar zur Lernhausstudie
- 21 Kommentar zu Schülerselbsttests
- 23 Kommentar zu Lüftungsanlagen

Berufswissenschaft

- 26 Kommentar Teams versus Visavid
- 28 Analyse- und Evaluationsraster für Bildungsmedien
- 29 ClassroomScreen
- 30 Reflexions-Box
- 31 Bayerische Junglehrerwoche Der Ref-Check, Veranstaltungen 2021/22
- 33 Therapie im Lehramtsstudium

BNE konkret

- 35 Kommentar BNE aus Sicht des KM

- 36 Politische Kinder- und Jugendbeteiligung in München
- 39 Vom schlechten Gewissen zur politischen Aktion
- 41 Nachhaltige Schultasche
- 42 Nachhaltigkeitskalender
- 44 BNE Rezension: 102 grüne Karten

Vermischtes

- 45 Digitalk Personalrat
- 45 Beitragseinzug
- 46 Teil 7: Beratungsnetzwerk digitale Bildung: Anwenderbetreuer

Pensionisten aktiv

- 47 Stammtisch mal anders Die nächsten Planungen Kontakte

Personalratswahl-Ergebnisse per QR-Code oder unter www.opr-mllv.de



MLZ – Verbandsorgan des Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverbandes e. V.

IMPRESSUM: Inhaber und Verleger: Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverband e. V. (MLLV), Bezirksverband des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes (BLLV), Bavariaring 37, 80336 München, Telefon: 089-72 10 01-808, Fax: -809, **Redakteurin:** Sabine Sattler, Tel. 089-719 21 01, mlz@mllv.bllv.de

Grafik, Anzeigenbetreuung: Masterplan München, Grafik- und Webdesign: www.mymasterplan.de

Redaktionsschluss Heft 5/2021: 30. September 2021

Alle Artikel und Mitteilungen bitte per Mail an die Redakteurin senden, Post an den Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverband. Manuskripte, Zeitschriften, Nachrichtendienste und Besprechungsexemplare werden ebenfalls an die Redakteurin erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Besprechungsexemplare wird keine Haftung übernommen. Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht aber eine Stellungnahme der Redaktion dar. Die Münchner Lehrerzeitung erscheint 6 x jährlich. Preis je Ausgabe 2 € zzgl. Versandkosten. Für Mitglieder des MLLV ist der Verkaufspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.



MLZ ab sofort aus Recyclingpapier

Haben Sie es gemerkt? Das Papier dieser Münchner Lehrerzeitung sieht gut aus, fühlt sich angenehm an und hat dieselbe Qualität, unterscheidet sich aber in einem wesentlichen Punkt von dem der letzten Nummer: Diese Ausgabe ist die erste aus 100 % Recyclingpapier.

Damit setzen wir einen Beschluss unserer Delegiertenversammlung um, mit dem sich der MLLV verpflichtet, auch die eigene Verbandsarbeit verstärkt an Kriterien der globalen Nachhaltigkeit auszurichten. Diese Entscheidung hat ganz konkrete Effekte, wie der Vergleich zeigt.

	Bisherige MLZ	Neue MLZ
Papier	100 % FSC-zertifiziertes Frischfaserpapier	100 % Recyclingpapier
Grammatur	135 g/m ²	130 g/m ²
Gewicht pro Heft (40 Seiten)	174 g	168 g
Gewicht bei Auflage 4.300	748,2 kg	720,5 kg
Gewicht pro Jahr bei 5 Heften	3741 kg	3603 kg
Wasserverbrauch pro Jahr	187.050 l (50 l/kg)	54.039 l (15 l/kg)
Energiebedarf pro Jahr	18.705 kWh (5 kWh/kg)	7.205 kWh (2 kWh/kg)
Fasergrundlage pro Jahr	8,2 t Holz = 18,6 Bäume (2,2 kg Holz/kg Papier; 440 kg/Baum)	4,3 t Altpapier (1,2 kg Altpapier/kg)
Schwer abbaubare Substanzen pro Jahr	56,1 kg (15 g/kg)	10,8 kg (3 g/kg)

Ein großer Schritt zur Nachhaltigkeit

Sie halten den Beweis in den Händen, dass Recyclingpapier nicht mehr dunkelgrau sein muss, sondern höchsten Ansprüchen an Qualität und Alterungsbeständigkeit genügt.

Um einen optimalen Weißegrad zu erreichen, muss die alte Druckfarbe herausgewaschen werden („De-Inking“). Das Umweltbundesamt hält dazu fest: „Das Deinking benötigt wesentlich weniger und harmlosere Chemikalien als die Zellstoffgewinnung.“

Wie Sie sicher aus eigener Erfahrung wissen, gibt es Nachhaltigkeit leider erst im Ausnahmefall zum Nulltarif. Generell besteht das Problem, dass die Politik noch keine Mechanismen eingeführt hat, die konsequent dafür sorgen, dass die wahren Kosten („true cost“) mit dem Produktpreis bezahlt werden. Stattdessen gehen Umweltschäden bei Herstellung und Entsorgung von Produkten noch immer auf das Konto der Allgemeinheit und vor allem der nächsten Generationen. Ganz abgesehen davon, dass viele Folgeschäden mit Geld überhaupt nicht behoben werden können.



Sabine Sattler
Redakteurin
Münchner Lehrerzeitung



Martin Göb-Fuchsberger
Leiter Abteilung Schul- und Bildungspolitik

Somit muss auch der MLLV pro MLZ-Ausgabe momentan noch mehrere hundert Euro drauflegen. Das ist es uns Wert, denn eines ist klar: Wer Veränderungen will, muss auch zu Veränderungen beitragen. Dazu zählt neben dem eigenen Konsumverhalten vor allem politisches Engagement für Rahmenbedingungen, die nachhaltiges Wirtschaften fördern. Jeder Schritt zählt!

Schreiben Sie Ihre Meinung und weitere Ideen dazu, wie der MLLV seine Arbeit noch nachhaltiger gestalten kann!

Die E-Mail senden Sie bitte an Martin Göb-Fuchsberger: schulpolitik@mllv.bllv.de

Die ansprechend gestaltete und sehr informative Broschüre des Umweltbundesamtes über Papier eignet sich auch gut für den Unterricht. Download der Broschüre:

https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/papier_-_wald_und_klima_schuetzen-reichert_1.pdf

Martin Göb-Fuchsberger / Sabine Sattler ■



Im BRENNPUNKT:

Personalmangel:

Viel zu wenige Lehrkräfte
und der Mangel an einem
ehrlichen Umgang damit!

*Dabei wäre es wirklich einfach auszusprechen:
Der Personalmangel ist das Ergebnis einer
langen und planlosen Achterbahnfahrt!*



In Bayern sagt man: „Schwein gehabt!“, wenn etwas gutgeht und geklappt hat. Im Kultusministerium sagt man: „Der Schweinebauchzyklus ist wieder da!“, wenn etwas schief geht und die Lehrkräfte fehlen. Das ist ein Erklärungsversuch der besonderen Art! Verantwortlich für den Personalmangel sind also nicht die Verwalter, Planer und Gestalter aus dem Ministerium, sondern der immer wiederkehrende Bauch des gemeinen bayerischen Hausschweins. Eine Wellenbewegung im Arbeitsmarkt. Schule lasse sich nicht einfach so berechnen. Deshalb wird dieser Wellenbewegung mit „vorausblickender Werbung“ begegnet, die wiederum Lehrkräfte auf Wartelisten produziert. Und so wechseln sich die gewölbten und eingezogenen Schweinebäuche in stetem Rhythmus ab.

Vielleicht ist die Lehrerbedarfsprognose wirklich sehr schwer zu erstellen. Sicher müssen hier viele unvorhersehbare Parameter berücksichtigt werden: Wie viele Geburten gibt es? Wann kommt ein Kind in die Schule? Wie viele Kinder sind in einem Jahrgang? Wie lange arbeiten verbeamtete Lehrkräfte etc. ...

Bei all diesen Berechnungen können auch jede Menge Fehler passieren, aus denen dann eine Krise wie der jetzige Personalmangel resultiert. Dieses Resultat, mit dem wir jetzt und in den nächsten Jahren umzugehen haben und das lange vom BLLV / MLLV vorhergesehen wurde, auf das immer wieder hingewiesen wurde und für das frühzeitig Lösungsvorschläge auf den kultusministeriellen Tisch gelegt wurden, ist nun einmal leider Fakt. Alle beteiligten Personen, egal ob Verwaltung, Schulaufsicht oder die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen, sind gewillt, auch in dieser Krise die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt zu stellen, um eine bestmögliche Versorgung zu gewährleisten. Dazu gehört aber auch ein offener und ehrlicher Umgang mit der Wahrheit seitens der vorgesetzten Dienstbehörden.

Wie kann es sein, dass der Kultusminister nach den ersten Wochen dieses Schuljahres von einem „gelungenen Start“ und „funktionierendem Präsenzunterricht“ gesprochen hat? War es nicht eher so, dass Unterricht ausgefallen ist, dass Lücken durch Krankheiten oder Schwangerschaften nicht geschlossen werden konnten, weil mobile Reserven nicht zu bekommen waren?



Martin Schmid
1. Vorsitzender

Der Kultusminister betont, in dieser Situation sei es wichtiger denn je, dass die Schulfamilie zusammenhalte und zusammenarbeite. Das ist sicherlich richtig in Ansatz und Denken, widerspricht sich aber in der Umsetzung!

Ein aktuelles Beispiel dafür ist das Förderprogramm
gemeinsam.Brücken.bauen. In Ansatz und Denken
sicherlich richtig. In der Umsetzung mangelhaft!

Zusammenarbeit mit fachfremdem und grundschulpädagogisch ungeschultem Personal wird als Einstieg in multiprofessionelle Teams verkauft. Personalgewinnung, Terminierung, Organisation und Durchführung von Ferienkursen erfolgen selbstverständlich in Verantwortung der Schulen und wird als „Vertrauen in die von den Schulen gewünschte Eigenständigkeit“ verkauft. Fakt ist aber, dass hier originäre Aufgaben des Staates, wie Personalgewinnung und Personalqualifizierung an die Schulen ausgelagert werden.

Das sind spannende und herausfordernde Aufgaben, denen sich die Schulen in Ihrer Professionalität sicher stellen könnten. Dann müssen aber auch die Bedingungen stimmen!

Mehr Leitungszeit für die Schulleitungen, A 13 als Einstiegsgehalt, höhere Stundendeputate für die Mehrarbeit der Kolleginnen und Kollegen wären ein paar längst überfällige Zeichen der Anerkennung für bereits geleistete „Einsätze der Bildungsf Feuerwehren“ an den Grund-, Mittel- und Förder-schulen und Anreiz und Motivation für kommende Schweinebauchzyklen. Und vor allen Dingen endlich Tatsachen aussprechen, die Wahrheit sagen, um so eine Brücke zur Basis zu bauen, über die verloren gegangenes Vertrauen langsam wieder zurückgewonnen werden könnte.



Die Realität zeigt einen Dienstherrn, der Verantwortlichkeiten nach unten delegiert, ohne selbst ein Mindestmaß an Verantwortung dafür zu übernehmen. Das ist ... (finden Sie bitte selbst ein passendes Adjektiv)!

Martin Schmid ■



gemeinsam.brücken.bauen.

So lautet die Überschrift eines KMS, das am 18. Mai 2021 verschickt wurde. Die Überschrift lässt hoffen, vor allem, weil das Wort „gemeinsam“ gleich am Anfang steht.

Wir stehen vor einer Herausforderung, die in zwei zeitlichen Abschnitten auf die Schulen zukommt. Zum einen im Zeitraum von Pfingsten bis zu den Sommerferien, in dem es darauf ankommt, unsere Schulkinder aufzufangen und sie wieder in den schulischen Alltag einzubinden. Viele Kinder waren in diesem Schuljahr – und im Schuljahr zuvor ebenfalls – lange Zeitstrecken überhaupt nicht mehr in der Schule. Ihnen fehlt die Erfahrung, was das Sozialsystem Klasse insgesamt ausmacht. Und wenn sie für wenige Wochen doch in der Schule waren, so sahen sie sich pandemiebedingt einer Unterrichtsmethodik ausgesetzt, die mit ihrer Lehrerzentriertheit an Unterricht vor 50 Jahren erinnert.

Es wird wichtig sein, zunächst den Rahmen zu schaffen, in dem unsere Schülerinnen und Schüler lernen können. Hier sind sich alle Fachleute einig, hier darf auch an die Erkenntnisse aus der Schul- und Kinderpsychologie zur Traumatisierung von Kindern und Jugendlichen durch Corona erinnert werden.

Die Schlussfolgerung im KMS ist richtig – in einem zweiten Zeitraum ab Sommer Förderprogramme aufzulegen, die entstandene Nachteile und klaffende Defizite auszugleichen suchen. Dabei sehen wir uns jedoch mit einem Problem konfrontiert, das im Kontext von Corona seitens des Kultusministeriums bislang geschickt in den Hintergrund gedrängt wurde – mit dem gigantischen Lehrermangel an Grund-, Mittel- und Förderschulen! Und wir sind erst am Anfang!

Was ist zu tun?

Zum Management einer Krise gehört zunächst die klare Analyse der Ausgangssituation. Wenn das Kultusministerium den Lehrermangel vehement verneint, so zeigt das die fehlende Bereitschaft zu dieser Analyse und hat mit dem Begriff „gemeinsam“ in der Überschrift des KMS nichts zu tun. Es stellt das Gegenteil dar und trägt zu einem weiteren Vertrauensverlust und zu einer Vertiefung des Grabens hin zum Ministerium bei.

Zur Überwindung, mindestens aber zur Verringerung der Pandemiedefizite unserer Schülerinnen und Schüler, brauchen die Schulen neben dem Pflichtunterricht professionell geleitete Förderprogramme. Das können Brückenkurse im sprachlichen wie im mathematischen Bereich sein. Dazu gehören auch die Vorkurse-Deutsch, die all diejenigen Kinder einbeziehen, deren sprachliche Defizite im letzten Kindergartenjahr so groß sind, dass eine Teilnahme am Regelunterricht der 1. Klasse fraglich ist. All diese Kinder benötigen gerade jetzt sehr gut ausgebildete Lehrkräfte, die diese Kurse professionell durchführen können.

Das Kultusministerium stellt für diese Programme jedoch keine Lehrkräfte mehr zur Verfügung – einfach deswegen, weil es keine mehr gibt. Hier hilft kein Leugnen. Hier wäre Ehrlichkeit gefragt. Denn Ehrlichkeit schafft Vertrauen, ist Zeichen von Souveränität und stärkt die Loyalität.

Es erklärt sich nicht einmal mehr dafür verantwortlich, Personal zu suchen. Dabei wäre das – nicht nur im Sinne der Fürsorge – das Gebot der Stunde und zudem originäre Aufgabe des Kultusministeriums. Diese Aufgabe wird an die Schulleitungen und an die Schulämter abgegeben, gemäß dem Motto: Wer Förderprogramme haben möchte, muss selbst auf Suche nach Personal gehen. Die Qualifikation der „Lehrpersonen“ tritt dabei völlig in den Hintergrund. Von Grundschul- oder Mittelschulpädagogik ist

keine Rede mehr. Von unterrichtlicher Professionalität ebenfalls nicht. Hauptsache, die Stellen sind besetzt.

Und es kommt noch schlimmer: Darüber hinaus sollen auch einzelne Fächer von externen Personen „unterrichtet“ werden. Von Arbeitsgemeinschaften, die das Schulleben jenseits von Unterrichtsinhalten maßgeblich prägen und damit Teil des Bildungsauftrags von Schule sind, wird überhaupt nicht mehr gesprochen. Man kann nur ahnen, was das für die Qualität von Bildung an Bayerns Grund-, Mittel- und Förderschulen bedeutet. Und für das Ansehen des Berufs. Ob das Abiturientinnen und Abiturienten motiviert, ein Lehramtsstudium aufzunehmen, ist ebenfalls äußerst fraglich.



Dr. Michael Hoderlein
3. Vorsitzender des MLLV

■ **Kollegien und Eltern müssen sich verhöhnt vorkommen, sollte das Argument ernsthaft ins Feld geführt werden, die Anstellung von externem Personal entspreche der Forderung vieler Schulexperten nach multiprofessionellen Teams an Schulen.** Selbstverständlich benötigen unsere Schülerinnen und Schüler dringend diese multiprofessionellen Teams – aber nicht anstelle von Lehrkräften, sondern zusätzlich zu ihnen. Und schon gar nicht, um die Unterrichtsversorgung an sich sicherzustellen. In einem Land, das das hohe Niveau seiner Schulen immer laut und medienwirksam betont, sollte dies selbstverständlich sein.

■ **Kollegien und Eltern müssen sich verhöhnt vorkommen, sollte das Argument ins Feld geführt werden, die Suche nach externem Personal entspreche der Forderung nach mehr Eigenverantwortlichkeit in den Schulen.** Das Durchreichen von originären Aufgabenbereichen nach unten hat mit der Idee der Stärkung von Eigenverantwortlichkeit von Schulen nichts zu tun und stellt das Gegenteil dessen dar, was der Begriff „gemeinsam“ impliziert. Selbstverständlich benötigen die Schulen ein höheres Maß an Eigenverantwortlichkeit im täglichen Handeln. Jedoch basierend auf der Erkenntnis, dass hierarchische Kontrolle einer echten Schul- und Unterrichtsentwicklung, ausgerichtet an den Bedürfnissen der jeweiligen Schülerschaft, entgegensteht. Nur so vermag ein Bildungssystem den Anforderungen einer modernen Gesellschaft gerecht zu werden.

Beginnen wir mit der Ehrlichkeit: Streichen wir doch das Wort „gemeinsam“ aus der Überschrift des KMS.

Und beginnen wir endlich mit Maßnahmen, die den Beruf der Grund-, Mittel- und Förderschullehrkräfte attraktiver machen. Der MLLV steht für Gespräche mit den politisch Verantwortlichen gerne jederzeit bereit.

Es grüßt Sie sehr herzlich Dr. Michael Hoderlein ■

Die bayerische Mittelschule: Ebenfalls unsinkbar,



April 1912. Die Titanic – einst das größte Passagierschiff der Welt – fährt auf ihrer Jungfernfahrt von Großbritannien nach Amerika. Am 14. April kollidierte sie mit einem Eisberg und sank! Die Geschichte kennt wahrscheinlich jedes Kind! Nicht zuletzt, weil James Cameron 1997 dieses Ereignis mit seinem gleichlautenden Spielfilm auf die Kinoleinwand brachte. Diesen sah ich mir vor einigen Wochen wieder einmal an und stellte erschreckend viele Analogien mit der aktuellen bayerischen Mittelschulpolitik fest.

Im Film erfährt der Zuschauer, dass der Kapitän viele Warnungen bezüglich bestehender Eisberge auf seiner Seeroute zur Kenntnis nimmt, diese aber ignoriert. Wieso macht er das? Weil er zum einen seiner jahrelangen Erfahrung als Kapitän zur See sowie dem Umstand vertraut, dass das Schiff als unsinkbar gilt. Schließlich hat die Titanic für einen etwaigen Ernstfall eingebaute Schotten, die man herablassen kann und damit das Ausbreiten des Wassers im Schiffsinnen verhindert. Das Schiff ist in einem solchen Moment zwar nicht mehr in der Lage zu fahren, aber es hält sich „über Wasser“. Soweit die Theorie, die Praxis sah leider anders aus.

Was hat die Geschichte bzw. der Verlauf dieses Films mit der aktuellen bayerischen Mittelschulpolitik gemeinsam?



Christian Gingeles
Kommunikationskoordinator
im MLLV

Bayern 2021: Seit Jahren kommt die Mittelschule ihrem Bildungsauftrag nach. Sämtliche Herausforderungen: Spracherwerb, Integration, Individuelle Förderung, Berufsorientierung, Ganzttag, Praxisklassen, M-Klassen, Kompetenzorientierung, Inklusion oder Digitalität stellten die Mittelschule zwar auf die Probe, brachten sie aber nicht ernsthaft in Gefahr. Warum also sollte man den Kurs verlassen? Schließlich wurde dieser von Expertinnen und Experten im Staatsministerium ausgewählt, die selber auf eine jahrelange Schultradition zurückblicken konnten. Zunächst als Schülerin und Schüler, dann als Lehrkraft; zumindest zu Beginn ihrer beruflichen Karriere. Zusätzlich ist man sich auf der Kapitänsbrücke bewusst, dass man eine Exitstrategie hat, sollte die

Mittelschulfamilie in ernsthafte Gefahr kommen: Eine ministerielle Anweisung genügt und die Schotten werden gesenkt. Der Kurs wird gehalten!

Leider erhöhten sich die Warnhinweise in der Vergangenheit drastisch. Oft und lautstark wurde die Brücke damit konfrontiert:

wie die Titanic?



Lehrermangel, Lehrermangel, Lehrermangel. Immer wieder las der Kapitän, dass es massive Eisberge auf der Route der Mittelschule gibt, die das Schiff in ernsthafte Gefahr bringen könnten. Diese wurden zur Kenntnis genommen, abgeheftet, aber ignoriert. Der Kurs wurde gehalten! Die Mittelschule gilt als unsinkbar. Und wenn doch etwas das Schiff gefährden könnte, hat man schließlich die Exitstrategie, genannt Schotten!

Es wirkt wie das letzte Aufbäumen des Ministeriums. Der letzte Versuch, alles dafür zu unternehmen, den eingeschlagenen Kurs nicht korrigieren oder aufgeben zu müssen.

Die neueste Strategie präsentierte das Kultusministerium mit seinem KMS „Maßnahmen zur Sicherung der Unterrichtsversorgung an Grund- und Mittelschulen im Schuljahr 2021/22.“ „Aufgrund des weiterhin bestehenden erhöhten Personalbedarfs an Mittelschulen können zum Schuljahr 2021/2022 Personen, die einen Master-, Diplom- oder Magisterabschluss vorweisen, den Vorbereitungsdienst absolvieren und somit die Lehramtsbefähigung für das Lehramt an Mittelschulen erwerben.“¹

Was auf den ersten Blick wie eine verlockende Stellenausschreibung aussieht, zeigt seine inhaltliche Botschaft ziemlich deutlich: Eisberg direkt voraus! Dieser Kollision können wir nicht ent-

gehen – deswegen lassen wir schon vorab die Sicherheitsschleusen herab. Oder, herausgelöst aus dem Vergleich mit der Titanic und deutlicher gesprochen: Wir haben keine Lehrkräfte, um das komplette Unterrichtsangebot an Mittelschulen aufrecht zu erhalten, deswegen darf jetzt jeder ran, der einen der oben genannten Universitätsabschlüsse vorweist. Dennoch muss der Kurs gehalten werden!

Das Ministerium grenzt zwar das eventuelle Bewerberfeld ein und gibt bekannt, dass als Voraussetzung für die Sondermaßnahme ein Abschluss im Hauptfach in mindestens einem der folgenden Fächer absolviert wurde: Deutsch, Deutsch als Fremdsprache, Englisch, Informatik, Physik, Chemie, Biologie oder Mathematik. Diejenigen, die einen Abschluss in Geschichte, Politikwissenschaft oder Geografie erzielten, können sich für eine Nachrückerliste bewerben.² Die Warnungen liegen seit Jahren auf dem Kapitänsdeck. Der Eisberg ist in Sichtweite voraus.

Die Unterrichtsversorgung kann nicht mehr mit dem vorhandenen Lehrpersonal vollständig gewährleistet werden. Dennoch wird der Kurs gehalten. Hoffen wir, dass die Rettungsschotten beim Herablassen dafür sorgen, dass das Schiff (die Mittelschule) sich weiterhin über Wasser hält, selbst wenn es danach manövrierunfähig werden könnte. Hoffen wir, dass für das Kultusministerium die Bildungssicherung unserer Mittelschülerinnen und Mittelschüler wichtiger ist, als ein eventueller Imageverlust, dass man den Kurs doch ändern und den Warnungen der Vergangenheit recht geben muss. Sicher ist, der Mittelschule fehlen JETZT die Lehrkräfte und die Schuld daran haben sicher nicht, wie so oft dargestellt, die Schulen selber sondern diejenigen, die für die Bereitstellung, Ausbildung und Einstellung der Kolleginnen und Kollegen verantwortlich sind. Die bayerische Politik, die seit Jahren auf dem Ohr taub zu sein scheint, in das die Verbände, Lehrkräfte und Schulleitungen riefen und eine Attraktivitätssteigerung unseres Berufsstandes forderten, damit wieder mehr Menschen dieses Studium ergreifen.

Die Entprofessionalisierung des Lehrpersonals, die mit dieser „Lösung“ des Ministeriums einhergeht, wird sich wohl auch nur der Mittelschulbereich gefallen lassen müssen. Würden Sie sich von einem Menschen operieren lassen, der kein Medizinstudium abgeschlossen hat?

Eisberg direkt voraus! Für die Titanic war es leider zu spät. Die Schäden der Eisbergkollision waren zu groß. Wider den Erwartungen retteten die Schotten das Schiff nicht. Sie ging unter.

Eisberg direkt voraus! Für die Mittelschule ...

Christian Gingele ■

Microsoft Teams: Für Münchner Schulen

Die Abschaffung oder Nichtabschaffung der bewährten digitalen Plattform Microsoft Teams an Münchner Grund- und Mittelschulen bestimmt das Gespräch der MLLV-Spitze mit Vertretern der CSU-Stadtratsfraktion. Weitere Themen betreffen den Lehrermangel und die Anschaffung von Lüftungsanlagen für Münchner Schulen.



Beatrix Burkhardt, bildungs- und kulturpolitische Sprecherin der CSU im Münchner Stadtrat, spricht sich für die Erhaltung von Microsoft Teams aus.
Andreas Babor, CSU-Stadtrat, will ein funktionierendes digitales Gesamtpaket.

vielleicht doch noch zu retten?

Beatrix Burkhardt, bildungs- und kulturpolitische Sprecherin der CSU im Münchner Stadtrat, seit 27 Jahren Stadträtin, interessiert sich nach einer Vorstellungsrunde sowohl für die langfristigen als auch aktuellen Themen des MLLV, die die aktuelle Münchner Stadtpolitik betreffen.

Der erste Vorsitzende des MLLV, Martin Schmid, führt sogleich das brisante Thema „Microsoft Teams“ ins Feld. Der Sonderweg der Stadt München, eine Cisco-Webex-Lösung in Verbindung mit der Telekom als digitale Plattform an Münchner Schulen zu installieren, gefalle ihm gar nicht, so Schmid. Er äußert den Wunsch, möglichst lange mit dem den Münchner Schulen bekannten Tool Microsoft Teams arbeiten zu können: „Was für Unternehmen wie Knorr Bremsen oder BMW gut genug ist, soll für unsere Schülerinnen und Schüler rein aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht gut genug sein?“

Es werde in der Aufsichtsratssitzung im Juni auch besprochen, ob das RBS (Referat für Bildung und Sport) weiterhin die Kontrolle über die LHM Services GmbH behalte. Ange-



Andre Grenzebach
Pressereferent

Burkhardt äußert, dass sie diesen Wunsch gemeinsam mit ihrer Fraktion bekräftigen könne. Sie befürworte als Aufsichtsratsmitglied eine MS-Teams-Lösung. Die Visavid-Lösung, die bayernweit angedacht sei, sei für viele Dinge nicht so gut geeignet. Burkhardt wagt zu bezweifeln, dass sich eine Cisco-Webex-Lösung durchsetzen werde. Dahingehend sei noch keine Entscheidung gefällt.

dacht sei, dass die Kontrolle an das Referat für IT übergehen solle. Burkhardt fügt hinzu, dass es ihr wichtig sei, dass es eine transparente Lösung gebe und nicht mehrere Lösungen, die parallel nebeneinander herlaufen. Schmid bekräftigt dies und äußert den Wunsch nach einer pragmatischen Lösung. Im Landtag habe die CSU eine Mehrheit und könne sich dafür einsetzen.

Das digitale Gesamtprogramm Bayern Cloud Schule, das auch Ministerpräsident Söder unterstütze, müsse als einen Bestandteil auch MS Teams enthalten. Burkhardt bekräftigt, dass sowohl der neue Stadtschulrat Florian Kraus als auch Oberbürgermeister Dieter Reiter das Problem relativ pragmatisch angehen. Letzterer sei ein regelrechter Fan von MS Teams. Es sei bei weitem nicht so, dass MS Teams ein komplettes Auslaufmodell ist. Die Entscheidung darüber, wie es weitergehe, sei nach wie vor offen und ein derzeit noch laufender Prozess. Schmid wertet dies als

„Gute Nachricht“. Es sei in den bisherigen Gesprächen so rückgekommen, als wolle man unbedingt eine Cisco-Webex-Lösung umsetzen, da dort bereits sehr viel Steuergeld in die Implementierung hineingeflossen sei. Das sei Schmid's letzte Auskunft gewesen. Er werte die Aussagen von Burkhardt als den derzeitigen Stand der Dinge. Die CSU-Stadtratsfraktion habe die

Unterstützung des MLLV und eines Großteils der Lehrerschaft in dieser Frage. Es bleibt abzuwarten, welche Entscheidung im September im Stadtrat gefällt wird. **Schmid ergänzt, dass in seinen Augen Visavid ein Fliegengewicht im Vergleich zum Schwergewicht MS Teams sei.** Beatrix Burkhardt solle sich auch deshalb für den Erhalt von MS Teams gegenüber den anderen Stadtratsfraktionen aussprechen.

Die zweite Vorsitzende des MLLV, Isabel Franz, spricht ein weiteres Problem von Visavid speziell für den Bereich der Grund- und Mittelschulen an. Um sich auf Visavid einzuloggen, müssten den Schülerinnen und Schülern per E-Mail Links geschickt werden. Wenn erst E-Mail-Adressen und Passwörter eingerichtet werden müssten, gingen uns die Kinder verloren, so

Franz weiter. Dies sei ein eindeutiges Argument gegen Visavid. Allein schon, dass es MS Teams als App auf dem Handy gebe, mache eine superschnelle Kommunikation mit den Schülerinnen und Schülern möglich. Außerdem gab Visavid immer erst eine

Fehlermeldung, wenn es auf einem iPad benutzt werden sollte.

Schmid ergänzt, dass die CSU-Fraktion eine Datenschutzfolgeabschätzung bezüglich MS Teams veranlassen könnte, die beweise, dass die Software in weiten Teilen datenschutzkonform ist. Dies könne die einzelne Schule nicht veranlassen, da die Schulen dafür nicht genug Geld hätten. Auch der dritte Vorsitzende des MLLV, Dr. Michael Hoderlein-Rein, bekräftigt noch einmal den Wunsch des Festhaltens an Bewährtem: „Etwas, was eine lange Anlaufphase hatte und in das viel Arbeit hineingeflossen ist, wird gecancelt für eine andere Lösung, die nicht im Ansatz das leisten kann, was MS Teams zu leisten im Stande ist.“

CSU-Stadtrat Andreas Babor ist sich sicher, dass es auf ein funktionierendes Gesamtpaket ankomme und nicht nur auf die Software, die verwendet werde. Alles drehe sich um die Frage, wie

man innerhalb kürzester Zeit ein Gesamtpaket zur Verfügung stellen kann (Netzabdeckung, Software mit Kompatibilität zur gesamten Hardware, Schulungen usw.) und getreu nach dem Motto „Never change a running system“ sei ein großes Unternehmen wie Microsoft prädestiniert für eine schnelle Aktualisierung der Software und deren bestmöglicher Integration (Cloud, Word, Powerpoint, Excel usw.). Die Diskussion, MS Teams aufgrund des Datenschutzes abzuschaffen, sei lächerlich, da man ohnehin keinen großen Datenschutz habe, egal was man verwende: „Bei MS Teams wird plötzlich Datenschutz hochgehungen und zu Hause haben die Menschen Alexa stehen.“

Als Fazit beschließt Beatrix Burkhardt diesen Themenschwerpunkt mit der Versicherung, dass der MLLV die Unterstützung der CSU-Stadtratsfraktion habe und auch ein Versuch gestartet werden solle, die Landesebene vom Festhalten an Microsoft Teams zu überzeugen.

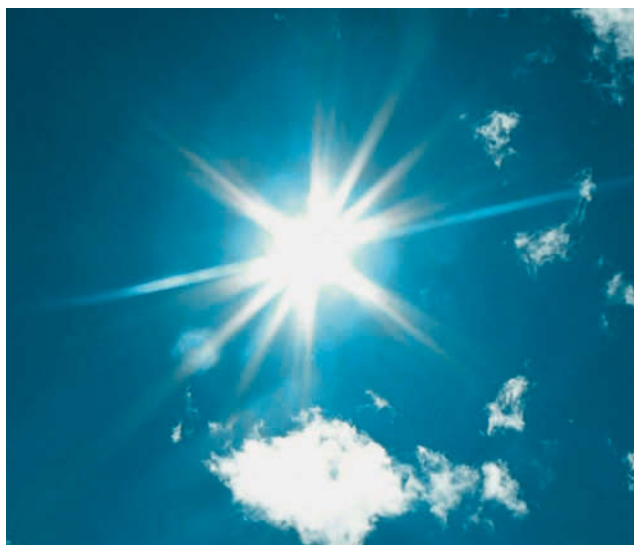
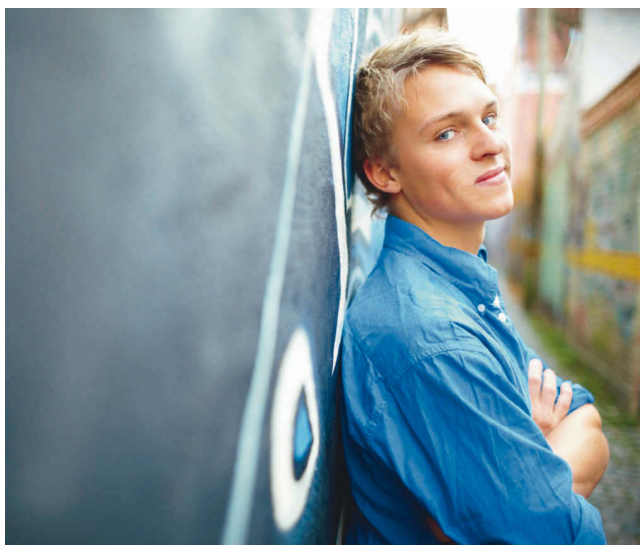
Lesen Sie mehr zum Thema im Kommentar „Visavid versus Teams“, S. 26, Anmerkung der Redaktion

Corona-Pandemie müsse gearbeitet werden. Mittelschulen würden bereits jetzt durch Grundschullehrerinnen und -lehrer unterstützt. Beatrix Burkhardt entgegnet, dass die Stadt München nur der Sachaufwandsträger für die Schulen sei. Auf den akuten Lehrermangel habe man deshalb keinerlei Einflussmöglichkeiten außer das Problem immer wieder in Gesprächen zu thematisieren. Dr. Hoderlein-Rein erwidert, dass die CSU sehr wohl im Bayerischen Landtag sitze. Die Stadt sei auch für die Ganztagsbildung zuständig. Wenn aus dem gebundenen Ganztags Stunden abgezogen würden, bestehe die Konsequenz darin, dass Ganztagszüge eingehen werden.

Burkhardt verspricht: „Wir unterstützen soweit wir können. Zumindest die freien Träger der Stadt, die an der Ganztagsbildung beteiligt sind, können von uns unterstützt werden.“

Lüftungsanlagen

Isabel Franz spricht noch das Thema der fehlenden Lüftungsanlagen an Münchner Schulen an. Schmid fügt hinzu, dass es auch hier an allen Ecken und Enden an Finanzierungsmöglichkeiten für die Schulen fehle. Im Stadtrat sei ein Pilotprojekt angedacht worden, an dem Münchner Schulen teilnehmen können.



Lehrermangel

Dr. Hoderlein-Rein spricht im Folgenden das akute Problem des Lehrermangels an. Der gigantische Lehrermangel verschärfe die Schädigungen an Kindern, die durch die Lockdowns verursacht worden seien. Viele Kinder seien abgehängt worden. Es seien keine Vorkurse Deutsch mehr möglich. Die Kinder haben teilweise kaum Sprachkenntnisse, wenn sie in die Grundschule kommen. Diese Entwicklung werde verheerende Konsequenzen haben und an den hinterlassenen Schädigungen durch die

Dieses Thema habe nicht nur etwas mit der Corona-Pandemie zu tun, sondern es gehe vielmehr um den Arbeitsschutz der Lehrerinnen und Lehrer. Burkhardt beschließt das Thema mit der Zusicherung, es im Stadtrat gerne ansprechen zu wollen.

Der MLLV bedankt sich bei den Vertretern der CSU-Stadtratsfraktion für das konstruktive Gespräch!

Andre Grenzebach ■

v. li.:

Anneliese Willfahrt, Bereichsleiterin
A-4 Schulen an der Regierung von Oberbayern,
Isabel Franz, 2. MLLV-Vorsitzende,
Maria Els, Regierungspräsidentin von Oberbayern,
Dr. Michael Hoderlein-Rein, 3. MLLV-Vorsitzender,
Martin Schmid, MLLV-Vorsitzender,
Sabine Kahle-Sander, Regierungsvizepräsidentin.



Regierungspräsidentin:

„Es ist uns ein wichtiges Ziel,
zu verstehen, was an der Basis passiert.“

Der MLLV im Gespräch mit Regierungspräsidentin Maria Els

Die Regierungspräsidentin von Oberbayern, **Maria Els**, Regierungsvizepräsidentin **Sabine Kahle-Sander** und die Bereichsleiterin für Schulen an der ROB, **Anneliese Willfahrt**, empfingen den neuen Vorstand des MLLV. Es fand ein sehr offenes, ehrliches und konstruktives Gespräch statt. Der MLLV sprach folgende Punkte an:

Handeln und Denken. Uns in der Regierung geht es genauso.“ Dem MLLV-Vorsitzenden war es sehr wichtig, die anwesenden Vertreterinnen der Regierung daran zu erinnern, dass Kolleginnen und Kollegen selbst auch Eltern sind und somit nicht nur als Lehrkraft die Unzulänglichkeiten des Systems kennen. „Das wird öffentlich nicht wahrgenommen, weil es von den Vorgesetzten auch nicht gesagt wird.“

Fehlende Wertschätzung

MLLV-Vorsitzender Martin Schmid betonte, wie wichtig ein wertschätzender Umgang und gegenseitiges Verständnis und Empathie sind. Das fehle ihm oftmals von den vorgesetzten Dienstbehörden. Schulrätinnen und Schulräte haben sich in der Coronazeit kaum bzw. viel zu selten an Schulen sehen lassen.

Maria Els zeigt Verständnis für die Situation der Schulen: „Es gibt keinen Zweifel daran, dass es für die gesamte Schulfamilie schwierig ist. Die letzte Zeit forderte von Ihnen eine enorme organisatorische Umstellung und Flexibilität in

Mehr Ehrlichkeit!



Katharina Schmid
Pressereferentin

*Mehr Ehrlichkeit seitens der Politik
forderte der dritte Vorsitzende
Michael Hoderlein-Rein.*

Man könne nicht in der Pressekonferenz sagen, es sei alles vorbereitet und Lehrkräfte müssten nur machen, wenn das einfach nicht stimmt. Man müsse ehrlich sein und sagen, dass es versäumt wurde, Voraussetzungen zu schaffen. Regierungspräsidentin Els betonte, dass ihr Empathie und Kommunikation auf Augenhöhe enorm wichtig

sind. Es sei absolut wichtig zu wissen, was da passiert. „Das muss uns noch besser gelingen.“ Sie stellte fest, dass Corona Schwachstellen aufgezeigt habe. Ihrer Meinung nach sei einiges besser geworden, aber noch lange nicht perfekt. Anneliese Willfahrt erinnert, dass man bei der Beschaffung von Tablets für Lehrkräfte und Kinder Fördermittel schnell beschaffen konnte. Des Weiteren gab es Fortbildungen zum Thema Digitalisierung.

Lehrkräftemangel

Die zweite MLLV-Vorsitzende, Isabel Franz, mahnte den Lehrkräftemangel an und den sehr pessimistischen Blick in die Zukunft für die Mittelschulen. „Schulleitungen bei Personalmangel Personal suchen zu lassen, ist ein Unding!“

Hoderlein-Rein, 3. MLLV-Vorsitzender, fügte hinzu, dass auch ein guter Ausblick für die Grundschulen fehle: „Die Versorgung ist nicht gut, für das nächste Schuljahr musste der ganze besondere Unterricht aus der ASV herausgenommen werden. Hier fehlt wieder die Ehrlichkeit, warum wird nicht gesagt, dass wir ein akutes Problem haben wegen des Lehrermangels?!“

Anneliese Willfahrt sorgt die Lehrerbedarfsprognose auch. In der Grundschule werde es aber bereits schon ab 2024 mehr Angebot als Bedarf geben. Für die Mittelschulen sehe das anders aus. Über das Jahr 2030 hinweg gebe es aktuell mehr Bedarf als Angebot.

„Es müssen mehr Grundschullehrkräfte in der Mittelschule eingesetzt werden“, so Willfahrt. Zu der durch den demographischen Anstieg der Schülerzahlen bedingten Personalnot sind weitere Herausforderungen wie Asyl, Zuzüge, Ganztags und mehr Teilzeitanträge dazugekommen. Ausgeglichen werden solle der Mangel laut der Bereichsleiterin für Schulen durch Sondermaßnahmen für Bewerber anderer Schularten und Nachqualifizierungen. Es werde u. a. Sonderseminare für Personen geben, die

einen Master-, Diplom- oder Magisterabschluss in Fächern mit Bezug zur Mittelschule vorweisen können und es würden Stunden durch unterrichtsfremdes Personal gehalten. Letzteres sei aber nur eine kleine Anzahl im Vergleich zu den restlichen neuen Stellen pro Jahr.

Attraktivität des Lehrberufs erhöhen!

Frau Willfahrt erklärte, dass es derzeit Gremien gäbe, die sich damit beschäftigen, wie man den Lehrerberuf attraktiver machen könnte.

Studentafel: Eigenständige Gestaltung

Die Regierungspräsidentin war sehr interessiert daran, zu erfahren, was die Schulen sich vom kommenden Schuljahr erwarten.

Der MLLV sprach das Problem bei den Erst- und Zweitklässlern an. Viele könnten nicht oder nicht richtig schreiben und lesen.

Man wünsche sich mehr Zutrauen in die Eigenverantwortung der Schulen, zum Beispiel bezogen auf die Studentafel: Braucht man wirklich 3 Stunden Religion, wenn Kinder nicht lesen und schreiben können?

Anneliese Willfahrt nannte einige Punkte, die die Politik beschlossen hat, um die Defizite aufzuholen. Zu Beginn des neuen Schuljahres seien vor allem Lernstandsanalysen wichtig und flexible Studentafeln, ergänzt durch zusätzliche Angebote (Brückengebote für 15 Millionen €).

Der MLLV freut sich über einen regelmäßigen Austausch.

Katharina Schmid ■

Martin Schmid sprach außerdem ein weiteres wichtiges Thema an: Man müsse die Attraktivität des Berufstandes durch ein Einstiegsgehalt A13 erhöhen und die vorgesetzten Dienstbehörden müssten durch mehr öffentliche Wertschätzung etwas gegen „Lehrerbashing“ unternehmen!

Schulamtsdirektorin Bettina Betz

zeigt sich im Gespräch mit den MLLV-Vorsitzenden aufgeschlossen

Beim Stelldichein mit den drei MLLV-Vorsitzenden Ende April präsentiert sich die neue Fachliche Leitung des Staatlichen Schulamts in München, SchADin Bettina Betz, aufgeschlossen gegenüber den drängenden Fragen der Zeit, die den thematischen Rahmen bilden. Als gutes Omen schien die Sonne mit Strahlkraft durch die Fenster der Villa am Bavariaring, wo das Gespräch stattfand.

Thema Lehrerbedarf

Das erste wichtige Gesprächsthema betrifft den Lehrerbedarf. Aufgrund des derzeitigen Lehrermangels an Grund- und Mittelschulen und der Mehrfachbelastung der Lehrkräfte während der Corona-Pandemie drängt sich die Frage auf, welche Lösungen von Seiten des Staatlichen Schulamtes dafür angedacht sind. Bettina Betz verweist hinsichtlich der angespannten Personalsituation auf einen Stufenplan, mit dem jede Schule vor Ort auf die Situation reagieren könne.

Betz spricht aber auch davon, dass es während eines Schuljahres schwierig sei, weiteres Lehrpersonal zu generieren, zumal sich viele so genannte Mobile Reserven bereits in Langzeiteinsätzen an Schulen befänden. Der Regierung von Oberbayern sei bewusst, so Betz weiter, dass die Situation einer Nachbesserung bedürfe, sie stelle immer wieder Nachrücker zur Verfügung, die sich für einen Aushilfsvertrag interessierten. Pro Woche könne man ein paar Aushilfskräfte somit hinzugewinnen. Außerdem versuche man verstärkt Team-Lehrkräfte zu gewinnen, die etwa schwangere Kolleginnen vertreten könnten. In besonders schwierigen Situationen versuche man, passgenaue Lösungen zu finden.

Betz gesteht ein, dass sich die Situation so darstelle, dass man punktuell große Sorgen habe, wie man das Schuljahr in einem tragbaren Rahmen zu Ende bringen könne. Dies könne zum Leidwesen der Eltern sogar zu Unterrichtskürzungen führen.

Der MLLV bakt nach, dass eine Stellungnahme zum Thema Lehrermangel seitens des Schulamtes angebracht wäre, da es dort oft heiße, dass es ja doch ganz gut laufe.

Betz verweist darauf, dass sich das Staatliche Schulamt an die Anweisungen des Kultusministeriums zu halten habe. Sinnvoller sei es, gemeinsam mit den Schulleitungen vor Ort an der einzelnen Schule nach Lösungen zu suchen.

Hoffnung auf weitsichtige und fruchtbare künftige Zusammenarbeit!



Bettina Betz, die neue Fachliche Leitung des Staatlichen Schulamts, will eng mit den Schulen zusammenarbeiten.

Thema Kommunikation

Martin Schmid, 1. Vorsitzender des MLLV, betont, ihm gehe es um das Zwischenmenschliche, Empathische und auch Fürsorgliche für die Lehrkräfte, dass ein Gefühl des Verständnisses für die Situation vorherrsche. Die Schulamtsdirektorin entgegnet, dass ihr die Pflege eines guten Verhältnisses zu den Schulleitungen beziehungsweise Kolleginnen und Kollegen vor Ort am Herzen liege und sie sich darum kümmern wolle. Der Dialog sei ihr sehr wichtig und sie wolle auch zur Exegese der

KMS (Kultusministerielle Schreiben) nach Möglichkeit alle Schulleitungen per Videokonferenz an einen Tisch bekommen, um das konkrete Verständnis von Anweisungen aus dem KM anzuleiten. Schmid ergänzt, dass er dies schön fände, da der Kontakt zur einzelnen Schule pandemiebedingt abgenommen habe. Dr. Michael Hoderlein-Rein, 3. Vorsitzender des MLLV, fügt hinzu, dass die Kommunikationsproblematik der Regierung von Oberbayern und dem KM nicht bewusst sei. Er begrüße es, wenn man, da Staatliches Schulamt und Schulleitungen ohnehin in einem Boot säßen, an einem Strang ziehe. Betz stimmt dem mit Nachdruck zu. Videokonferenzen in gebündelter Form jeweils mit einigen wenigen Schulamtsbezirken gemeinsam seien auf jeden Fall bei akuten Problemen technisch möglich und auch angedacht, denn so sei ein Aufbau der Beziehungsebene möglich.

Andre Grenzebach
Pressereferent

Thema Sondermaßnahme für Team-Lehrkräfte

Isabel Franz, 2. Vorsitzende des MLLV, spricht die Sondermaßnahme für Team-Lehrkräfte an, die den Schulleitungen - on top und kurzfristig terminiert - aufgebürdet worden sei.

Die Eltern würden in der Zeitung lesen, dass man Förderkurse und Förderangebote installiere, und gleichzeitig bekämen Schulleitungen Schreiben, in denen enthalten sei, dass Menschen, die nichts mit Pädagogik zu tun hätten, ein Referendariat machen sollen, in dem sie nebenbei Pädagogik- und Psychologie-Seminare nachholen sollten. Betz klärt auf, dass diese Sondermaßnahme daher rühre, dass wir bereits Teamlehrkräfte im Schulsystem haben und sich diese zum Teil gut bewährt hätten. Die Idee sei, Personal, das bereits in die Schule eingegliedert sei, weiter an die Schule zu binden. Die Frage laute, was man für dieses Personal tun könne, das uns über ein Jahr lang an den Schulen ausgeholfen habe. Der Staat müsse dies tun, damit das System aufrechterhalten werden könne. Der Regierung von Oberbayern seien diese Fehlentwicklungen durchaus bewusst, man könne sich aber nicht einfach den Weisungen des Kultusministeriums widersetzen.

Thema Migrationsklausel

Franz ergänzt, dass große Ängste entstünden, dass die so genannte Migrationsklausel aufgehoben werde, die besagt, dass eine Klasse ab 25 Kindern halbiert wird, wenn über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund hat. Betz weist das entschieden zurück. Sie hoffe nicht, dass das, neben den anderen Möglichkeiten an Personal zu kommen, eine Möglichkeit sei, Lehrkräfte einzusparen. Bislang habe sie davon noch nichts gehört. Dennoch kämen durch die Einspeisung des neuen Personals auf die Schulen neue Herausforderungen zu.

Thema Mehrarbeit für Schulleitungen

Hoderlein-Rein führt an, dass das Kultusministerium viele der neuen Maßnahmen hinsichtlich der Pandemie einfach den Schulleitungen aufgebürdet hätte. Es sei deshalb wichtig, dieses „Gemeinsam-in-einem-Boot-sitzen“ auch nach oben gegenüber der Regierung von Oberbayern und dem Kultusministerium sichtbar zu machen. Betz stimmt dem zu. Schmid ergänzt, dass viele Dinge gerne von der Schulfamilie umgesetzt würden, wenn an den Schulen vor Ort die Möglichkeiten gegeben wären (z. B. WLAN in entsprechender Geschwindigkeit). Betz bekräftigt diese Äußerung. Unrealistische Vorstellungen müssten an die oberen bildungspolitischen Ebenen herangetragen werden, um realistische Lösungsmöglichkeiten zu gewährleisten. Sie ärgere, dass viele Dinge gar nicht umsetzbar seien, da Personen darüber

entschieden, die mit den Gegebenheiten vor Ort nicht genügend vertraut seien. Häufig seien Entscheidungen politisch motiviert und Entscheidungsträger vor Ort würden zerrieben aufgrund von politischen Dispositionen. Was ein weiteres Problem darstelle, seien die Entscheidungen am Freitag aufgrund des Inzidenzwerts, wie es in der darauffolgenden Woche mit der Schule weitergehe. Den Schulleitungen fordere das eine wahn-sinnig hohe Flexibilität ab und die Kräfte gingen aus. Die verpflichtend durchzuführenden Selbsttest seien ein Zeugnis davon.

Thema Ende von MS Teams?

Was sich in der Praxis bewährt hat, soll abgeschafft werden? Isabel Franz weist darauf hin, dass der Höhepunkt der Flexibilität vor Ort mit dem Vorhaben des KM gekommen sei, ein gutes und praktisches Tool während des Fernunterrichts der letzten Monate wie Microsoft Teams am Ende des Schuljahres abzuschalten, nur um wieder einmal ein neues Programm wie Visavid zu installieren. Diese Dinge gingen komplett an der Realität der Schule vorbei und kosteten extrem viel Zeit in der Umsetzung. Schmidt untermauert, dass die Leute vor Ort nicht an einen Tisch geholt würden, geschweige denn einmal gefragt würden, was zu tun sei. Das sollte man von Seiten des Schulamts auch einmal nach oben kommunizieren. Bettina Betz bedauert, dass das Staatliche Schulamt in diesen Fragen leider nicht gehört werde. Dieses habe, wenn überhaupt, einen relativ kleinen zeitlichen Informationsvorsprung vor den Schulen vor Ort. Entscheidungen würden häufig ohne Beteiligung der Basis gefällt. Die staatliche Schulaufsicht sei ein Organ, das Entscheidungen nicht selbstständig treffen könne.

Thema Gemeinsam sind wir stark

Schmid ist sich sicher, dass es eine verstärkende Wirkung nach oben habe, wenn Lehrerverbände und Staatliches Schulamt an einem Strang zögen. Er betont, dass der MLLV bislang alle nach oben verschickten Briefe und Statements an Frau Betz weitergeleitet habe und das auch in der Zukunft so handhaben wolle, damit man mit gemeinsamer Stimme sprechen könne. Die Schulamtsdirektorin pflichtete dem bei.

Man fand also eine vielversprechende gemeinsame Basis. Am Ende des Gesprächs erhellten nach wie vor die Sonnenstrahlen den Raum, die durch die Fenster fielen. Sie wirkten sogar noch ein wenig heller als zu Beginn des Gesprächs. Vielleicht waren sie es sogar.

Der MLLV bedankt sich herzlich bei Schulamtsdirektorin Bettina Betz für dieses Gespräch!

Andre Grenzebach ■



Foto: Martin Göb-Fuchsberger

Großbaustelle „Münchner Lernhauskonzept“

Studie der LMU zeigt Handlungsbedarf auf – erste Fortschritte

Seit 2015 werden alle neuen Münchner Schulen nach dem „Münchner Lernhauskonzept“ gebaut und auch bei Generalsanierungen werden die Schulen nach Möglichkeit entsprechend umgestaltet. Kern des architektonischen Konzepts, das der damalige Stadtschulrat Rainer Schweppe in München etablierte, ist eine Untergliederung des Schulhauses in „Lernhäuser“, in denen jeweils mehrere Klassenzimmer, Gruppenräume und ein Team-Arbeitsraum um eine großzügige „gemeinsame Mitte“ (auch „Marktplatz“ oder „pädagogische Mittelzone“ genannt) angeordnet sind (Cluster).

Dadurch sollen die „Lernhäuser“ als „Schule in der Schule“ klassen- und jahrgangsstufenübergreifenden Unterricht, offene und kooperative Lernformen und eine optimale Zusammenarbeit von Schule und Ganztagsbetreuungseinrichtung erleichtern. Das hat sich die Stadt München von Anfang an auch viel kosten lassen. Die zusätzlich nötigen Flächen wurden in den ersten Jahren noch nicht einmal vom Freistaat gefördert.¹

Den Verantwortlichen war von Anfang an klar, dass sich diese sehr wünschenswerten Effekte nicht allein durch die innovative

Architektur einstellen werden, sondern dass dazu anspruchsvolle Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozesse nötig sind. Prof. Dr. Michael Schratz schrieb dazu im „Praxisbuch Münchner Lernhaus“ (2016)²:



Martin Göb-Fuchsberger
Leiter Abteilung Schul- und Bildungspolitik

„Um das alte Muster zu verlassen, sind Ereignisse bzw. Interventionen nötig, die eine Perspektive für Neues eröffnen, die den Weg zur next practice weisen. [...] Die alten Muster greifen nicht mehr, die neuen sind noch nicht habitualisiert. Es handelt sich um eine Art Inkubationsphase für die Integration des Neuen, welche das Alte durcheinanderbringt oder sogar infrage stellt.“

Das schließt eine stark veränderte Rolle der Schulleitung ein, deren Fokus sich von Management („die Dinge richtig machen“) zum Leadership („die richtigen Dinge tun“) verschiebt: „Grundlegende Veränderung braucht nach Kruse (2004, 62) ‘keine

Vordenker einer neuen Lösung. Veränderung entsteht in erster Linie aus der Bereitschaft der Träger der alten Ordnung, sich auf Instabilität einzulassen‘ (ebd.).“ Da Instabilität verunsichert oder gar „bedrohlich“ wirken kann, „braucht Lernen Spielräume und Fehlertoleranz.“ (S. 57ff)



Zugleich war absehbar, dass sich das Raumkonzept selbst auch als erhebliche Belastung auf den Schulalltag auswirken kann, wenn der Entwicklungsprozess an diversen Stellen nicht optimal verläuft (MLZ berichtete damals ausführlich).

Hier nur zwei Beispiele:

Da die Klassenzimmer zugunsten der „gemeinsamen Mitte“ auch im Vergleich zu konventionellen Neubauklassenzimmern klein ausfallen, ist bei den üblichen Klassenstärken für herkömmlichen Unterricht im Klassenverband sehr wenig Platz, ganz zu schweigen von evtl. „aufgeteilten“ Schülern. Die gemeinsame Nutzung der transparenten Räume sowie der „Mitte“ erfordert eine intensive Kooperation und erfolgreiche Konfliktbewältigung von Lehrkräften sowie Pädagoginnen und Pädagogen der Betreuungseinrichtung.

Böse Zungen behaupten, dass es möglicherweise auch beabsichtigt war, die Beteiligten zur Not durch einen gewissen Leidensdruck zu gemeinsamen Innovationen zu bewegen. Grundvoraussetzung für solche tiefgreifenden Veränderungen ist jedenfalls neben einem förderlichen Leitungsklima, dass die Beteiligten den Rücken dafür frei haben, genügend Zeit und Ressourcen zur Verfügung stehen. Die Lage muss jedoch nahezu zwangsläufig kritisch werden, wenn zusätzlich anderweitige Herausforderungen zu bewältigen sind. Dazu zählte von Anfang an ganz bewusst die Inklusion.

Es war somit schon damals ein erkennbar schmaler Grat, auf den die neuen Münchner Schulen geschickt wurden. Das Referat für Bildung und Sport stellte von Anfang an unterschiedliche Angebote zu Beratung und Qualitätssicherung bereit, um die Beteiligten auf ihrem Weg zu unterstützen.

Im Rahmen von MüKoS (Münchner Konzept zur Schulentwicklung) sowie über die Münchner Serviceagentur für Ganztagsbildung, Schulentwicklung und Inklusion werden alle Münchner Schulstandorte mit Lernhaus vielfältig begleitet. Zusätzliche Angebote gibt es für Realschulen und Gymnasien.

Zentrale Befunde der Lernhausstudie

2019 beauftragte die Stadt Prof. Dr. Uta Hauck-Thum und Dr. Michael Kirch von der LMU damit, den Stand der Schulentwicklung an vier staatlichen Lernhaus-Grundschulen zu erheben. Damals waren die hohen Migrationszahlen der Jahre nach 2015 im Grundschulbereich gerade einigermaßen bewältigt, der Lehrermangel warf bereits seine Schatten voraus, keiner ahnte etwas von Corona ...



Die Wissenschaftler stellten fest, dass die erhofften Entwicklungsprozesse trotz des hohen Engagements vieler Kolleginnen und Kollegen erst teilweise vorangekommen waren.³ Eine Auswahl ihrer Befunde ergab ein ambivalentes Bild:

- „Organisatorische Überlegungen spielen bei der Planung eine größere Rolle als pädagogische. Ausgegangen wird von der Idee eines traditionellen Unterrichts mit festem Stundenplan im Klassenverband.“
- „Die Unterrichtsbeobachtungen konnten bestätigen, dass das Klassenzimmer als Hauptaufenthaltort der Klassen dient. Der Marktplatz wird, wenn überhaupt, nur von sehr wenigen Kindern genutzt [...]. Gemäß der Aussagen der Lehrkräfte dient der Marktplatz in erster Linie als Raum für Stillarbeit und Gruppenarbeiten (Bearbeitung von Arbeitsheften in Einzelarbeit bzw. in der Gruppe bei freier Platzwahl).“
- „Für Gruppenarbeiten und zum Einstudieren von Darbietungen wird der zusätzliche Raum als gewinnbringend eingestuft. Auch als Ort für Treffen und Versammlungen mehrerer Klassen wird er gerne genutzt.“

- „Ein Drittel (33,33 %) plant Unterricht gemeinsam. Die Leistungserhebungen werden von 48,72 % der Lehrkräfte gemeinsam durchgeführt. Wesentlich geringer fällt der Anteil derer aus, die Unterricht gemeinsam umsetzen (5,31 %) und reflektieren (7,69 %). Den inhaltlichen Schwerpunkt der Kooperationen bildet insgesamt in erster Linie das gemeinsame Lesen in Leseschienen.“
- „Nur 12,8 % der Lehrkräfte tauschen sich regelmäßig mit den Erziehungskräften aus.“
- „Gut die Hälfte der Lehrkräfte (51,28 %) gibt an, dass ihre Klasse hin und wieder mit einer anderen arbeitet.“
- „Umsetzung eines neuen Möblierungskonzeptes, das bereits zu nachhaltigen Strukturverbesserungen beiträgt“
- Es „finden regelmäßig universitäre Fortbildungen für die Lehrkräfte statt, die durch ein Online-Seminar begleitet werden.“

Welchen Bedarf sahen die Beteiligten selbst?

- „Eine kontinuierliche Begleitung im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen und Supervision wird von sämtlichen Akteuren an Lernhausschulen gewünscht.“
- Alle Schulleitungen wünschen sich zudem mehr finanzielle Unterstützung, „gefolgt von Vorträgen und von regelmäßiger Beratung (50 %).“

Fotos: Referat für Bildung und Sport, Tobias Hase



- „Übereinstimmend verweisen die Schulleiterinnen auf die Relevanz ‚geeigneten Personals‘ für den Unterricht an Lernhausschulen.“
- „Um den Anforderungen des Lernhauskonzepts gerecht zu werden, wünschen sich 88,89 % der Lehrkräfte mehr Personal, gefolgt von Fortbildungen (44,44 %), dem Austausch unter

Kollegen und finanzieller Unterstützung (je 33,33 %). 44,74 % der Lehrkräfte wünschen sich „regelmäßige Begleitung“.

- „Erzieherinnen und Erzieher wünschen sich in erster Linie zusätzliches Personal (88,89 %) gefolgt von Fortbildungen (44,44 %), Austausch unter Kollegen und finanzieller Unterstützung (33,33 %).“

Was hat sich seit Abschluss der Studie getan?

Die Ergebnisse der Studie spiegeln den Stand von Anfang 2019 wider. Seitdem wurden bis heute laufend Anpassungen initiiert. Neben wichtigen Details wie im Bereich der Möblierung ist hier insbesondere das Modell der „Kooperativen Ganztagsbildung“ (KoGa) zu erwähnen, das seitdem kontinuierlich ausgeweitet wurde und mit erheblichen Ressourcen hinterlegt ist. „Vor diesem Hintergrund gibt es seitens des Referats für Bildung und Sport vielfältige Unterstützungsangebote im Rahmen einer wohlverstandenen Sachaufwandsträgerschaft“, so das RBS. „Insbesondere die Ergebnisse der Fragestellungen zur Kooperation zwischen Lehr- und Erziehungskräften sind wichtige Erkenntnisse, die in die externen Beratungsprozesse einfließen werden.“ Das bedeutet aktuell konkret:

- Das Lehrerkollegium und das Team der kooperierenden Betreuungseinrichtung können sich bei Bedarf gemeinsam vom Pädagogischen Institut (PI) begleiten lassen.
- Das RBS hat weiterhin viel Geld in ein innovatives Möblierungskonzept investiert. Die neuen Möbel haben u. a. bereits dazu geführt, dass die „gemeinsame Mitte“ inzwischen deutlich intensiver genutzt wird.

Wird eine Lernhausschule im KoGa-Modell geführt, stehen weitere Ressourcen zur Verfügung:

- Im Rahmen der Modellphase gibt es zusätzliche Stundenkontingente für die konzeptionelle Arbeit und Kooperation mit der Schule in Höhe von 5 Fachkraftstunden pro Jahrgang. „Ähnliches wäre seitens des Freistaates Bayern für die Lehrkräfte wünschenswert“, so das RBS.
- Externe Prozessbegleitungen stehen für die Lehr- und Erziehungskräfte vor Ort bereit.
- Die kooperierende Betreuungseinrichtung erhält deutlich mehr personelle Ressourcen („Zielanstellungsschlüssel“) als gesetzlich gefordert. Analog zur „Münchner Förderformel“ sind ggf. weitere Verbesserungen möglich.

Martin Göb-Fuchsberger ■

1 Inzwischen wird das Lernhaus im Rahmen der staatlichen Investitionskostenförderung umfassend berücksichtigt.

2 https://schulen-planen-und-bauen.de/wp-content/uploads/2017/01/lernhaus_Broschu_re_web_ohne_Vorwort.pdf (zuletzt aufgerufen am 14.06.2021)

3 Hauck-Thum, Uta & Kirch, Michael: Studie zur aktuellen Umsetzung des Münchner Lernhauskonzepts an vier Münchner Grundschulen, Manuskript [2020]

Fazit zum Lernhauskonzept

Hauck-Thum und Kirch leiteten aus ihren Befunden eine ganze Reihe von Empfehlungen in den Bereichen Organisations-, Personal- und Unterrichtsentwicklung ab. Ihr Fazit: „Unterricht in Lernhausschulen ist kein herkömmlicher Unterricht, der im Lernhaus stattfindet. Ebenso wenig bedeutet der Einsatz digitaler Medien im Lernhaus keinen analogen Unterricht mit iPads. Nur wenn sich Lehr- und Lernprozesse grundlegend verändern, kann sich Schule weiterentwickeln. Der Einsatz sämtlicher Akteure wird nötig sein, um entsprechende Transformationsprozesse anzustoßen und weiter zu entwickeln.“

Exakt. Für mich ist dabei entscheidend, dass sich die Schulen nicht wie Münchhausen unbegrenzt selbst in die Höhe ziehen können.

Erst recht nicht, wenn der staatlich verantwortete Lehrermangel immer extremere Lücken in den Regelunterricht reißt, Förderangebote wie Leseschienen kaum noch verlässlich angeboten werden können und die Akquise und Betreuung unqualifizierten Personals zusätzlich Ressourcen bindet.

Es fällt in Anbetracht der drängenden Belastungen im Alltag der Lernhausschulen schwer, die weiterhin andauernde „Inkubationsphase“ (Schratz) auf unabsehbare Zeit hin gelassen und geduldig zu ertragen – und das Vertrauen aufzubringen, dass darauf wider Erwarten eine sichere Heilung folgt. Es trifft zwar zu, dass es sich bei den Unterstützungs-

maßnahmen um freiwillige Leistungen der Stadt handelt, wie das RBS betont.

Dennoch sehe ich weiterhin abgesehen vom Lehrermangel an vorderster Stelle die Stadt in der Pflicht auch an den staatlichen Grund- und Mittelschulen mit „Lernhäusern“ bedarfsgerechte Unterstützung bei der notwendigen Schulentwicklung zu leisten: Schließlich hatte der Stadtrat, wenn auch in Abstimmung mit dem Schulamt, mit dem „Münchner Lernhauskonzept“ bewusst kein rein architektonisches Modell beschlossen, sondern dezidiert pädagogische Ziele verfolgt, was eigentlich allein dem Staat zukommt.

Ich bin hier zuversichtlich, da die Stadt bereits viel investiert hat. Jetzt kommt es darauf an, trotz der angespannten Haushaltslage schnell weiter zu investieren, da die Pädagoginnen und Pädagogen ebenso wie ihre Schulkinder schon in absehbarer Zeit weitere Verbesserungen verdienen.

Der MLLV wird die Themen Lernhauskonzept und Kooperative Ganztagsbildung weiter begleiten und wenn nötig von den Verantwortlichen die erforderliche Unterstützung einfordern. Zugleich darf es nicht sein, dass Schulen ohne Lernhausstruktur aus dem Blick geraten und noch weniger vom ohnehin zu kleinen Kuchen abbekommen!

Martin Göb-Fuchsberger ■

Stichwort: Lehrermangel

Wie kann Kooperation im Kollegium und zwischen Schulen gefördert und belohnt werden?

Wir fordern angesichts extremer gesellschaftlicher Herausforderungen zu Recht mehr Ressourcen für die Münchner Schulen. Zugleich wird der Lehrermangel auf Jahre hinaus insbesondere an Grund-, Mittel- und Förderschulen Fakt sein. Daher könnte es sich lohnen, nach Möglichkeiten Ausschau zu halten, wie vorhandene Ressourcen effizienter genutzt und Reibungsverluste minimiert werden können. Ich freue mich auf Ihre Erfahrungen und Ideen!

Welche Erfahrungen machen Sie an Lernhausschulen oder Schulen mit Kooperativer Ganztagsbildung? Welche Fortschritte möchten Sie nicht mehr missen, welche Probleme belasten Ihren Alltag?

Bitte nehmen Sie mit mir per E-Mail Kontakt auf: schulpolitik@mllv.bllv.de - Stichworte: Lernhauskonzept und KoGa. Ich freue mich auf Ihre Nachricht!

Martin Göb-Fuchsberger ■

Erste Erfahrungen mit Schüler-Selbsttests

Zwischenbilanz des MLLV nach einer Woche Praxis

Keine Frage: Systematische Corona-Testungen können die Sicherheit für Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler im Präsenzunterricht und in der Notbetreuung deutlich erhöhen. Infektionen können rasch erkannt, Ketten unterbrochen werden. Der MLLV geht derzeit der Frage nach, ob das aktuelle Konzept mit nasalen Schüler-Schnell-Selbsttests ab Klasse 1 die erhofften Effekte zeigt und evtl. sogar

geeignet ist, einen Beitrag zur Eindämmung der Pandemie zu leisten.

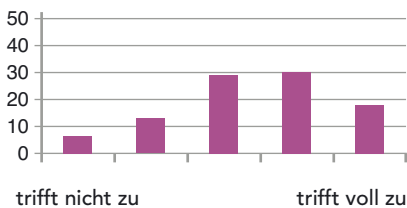


Die Zahlen, die das Münchner Gesundheitsreferat (GSR) dem MLLV zu KW 15, der ersten Schulwoche nach den Osterferien mit Wechselunterricht und Selbsttests, und KW 16 (Distanzunterricht) zur Verfügung gestellt hat¹, ergeben folgendes Bild²:

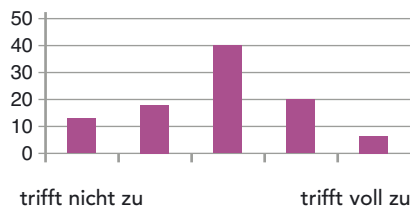
Alter der Schüler*innen	6 Jahre	7 Jahre	8 Jahre	9 Jahre	10 Jahre	11 Jahre	12 Jahre	13 Jahre	14 Jahre	15 Jahre	16 Jahre	17 Jahre	18 Jahre
Durch PCR-Tests bestätigte Coronafälle bei Schülerinnen u. Schülern in KW 15 (Wechselunterricht)	27	34	33	40	39	30	50	39	46	44	42	46	42
Summe Fälle nach Schulstufe ca.	GS: 173 Schüler*innen ³					Sek: 339 Schüler*innen ⁴							
Meldungen positiver Selbsttests von Pädagogen und Schülern in KW 15 ⁵	GS: 38 Personen (Meldung von 66 GS bei insgesamt 137 GS)					Sek: 48 Personen (Meldung von 66 Sek-Schulen)							
Durch PCR-Tests bestätigte Coronafälle bei Schülerinnen u. Schülern KW 16 (Distanzunterricht bis auf „Abschlussklassen“)	22	33	20	22	42	22	15	16	21	29	30	27	35
	GS: 139 Schüler*innen ⁶					Sek: 322 Schüler*innen ⁷							

1 Inzidenzwerte wurden trotz Nachfrage nicht mitgeteilt. 2 Tabellarische Zusammenstellung: MLLV. 3 vereinfachte eigene Berechnung: Zehnjährige besuchen derzeit überwiegend Grundschulen. 4 vereinfachte eigene Berechnung: Wenige Zehnjährige sind aktuell bereits in der Sek I. 5 laut Mitteilung des GSR vom 27.4.21. 6 vgl. Fußnote 3. 7 vgl. Fußnote 4

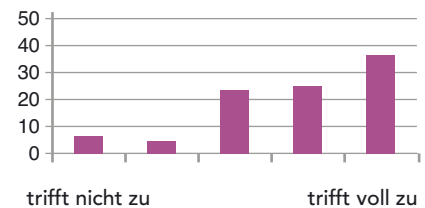
Durch die regelmäßige Testung fühle ich mich in der Schule sicherer.



Ich vertraue der Zuverlässigkeit der Tests.



Ich bin froh, dass es verpflichtende Tests gibt.



Ein Sprecher des GSR beurteilt die Situation so: Es „ist festzustellen, dass sowohl die Gesamtzahl der positiv Getesteten als auch der relative Anteil der genannten Altersgruppen seit Februar 2021 deutlich angestiegen ist, am ausgeprägtesten war diese Entwicklung in der ersten Schulwoche nach den Osterferien zu beobachten.“

Dies hängt auch damit zusammen, dass mit der verpflichtenden Testung der Schülerinnen und Schüler auch mehr Infektions-Fälle festgestellt werden.“

Nach Schularten teilt das GSR mit: „Aus den Meldungen der Schulen lässt sich errechnen, dass 6,7 % der Mittelschulklassen, 6,4 % der Realschulklassen 1,7 % der Gymnasialklassen und 2,5 % der Grundschulklassen in KW 15 von positiven PCR-Testergebnissen betroffen waren.“

Die Schüler-Selbsttests haben demnach durchaus einen positiven Effekt. Diesen Schluss legt auch ein Vergleich mit den in KW 16 zu Tage getretenen Infektionen nahe: Die Zahlen gehen in fast allen Jahrgängen stark zurück – mit Ausnahme der Zehnjährigen und der Achtzehnjährigen, die als Schüler von „Abschlussklassen“ weiterhin im Wechselunterricht waren und sich getestet haben. Auffällig ist jedoch, dass die Zahl der positiven Selbsttests wesentlich niedriger ist als die durch PCR-Testungen in KW 15 an Münchner Schulen nachgewiesenen Infektionen. Das gilt mit hoher Wahrscheinlichkeit auch, wenn man z. B. im Fall der Grundschulen berücksichtigt, dass nur Meldungen von 66 der 137 Grundschulen mit insgesamt rund 41.000 Selbsttests (d. h. ca. 20.500 Personen bei insgesamt rund 44.000 Münchner Grundschulern) gezählt wurden, dass ein Teil der neu Infizierten nach den Ferien aufgrund von Symptomen bereits nicht mehr in die Schule kam, in einigen Fällen Schüler unabhängig von Selbsttests PCR-Testungen vornehmen ließen und dass PCR-Testergebnisse deutlich zeitverzögert feststehen und gemeldet werden. Der Sprecher des GSR betont: „Die Test-Ergebnisse von Selbsttests und PCR-Tests können nicht verknüpft werden, da in der Meldung eines posi-

tiven PCR-Tests an das Gesundheitsreferat generell nicht angegeben ist, ob zuvor ein positiver Selbsttest vorlag.“



Martin Göb-Fuchsberger
Abteilungsleiter Schul- und
Bildungspolitik



Wolfgang Rudolph
Stellvertretender
Kommunikationskoordinator

Dessen ungeachtet kann das GSR die Aussagekraft der Schüler-Selbsttests derzeit nicht abschließend einschätzen: „Um hierüber Aussagen zu treffen, müsste gleichzeitig eine professionelle PCR-Testung erfolgen, um die Ergebnisse zu vergleichen“, so der Sprecher.

Genau dies will der MLLV mit einer selbst initiierten Studie leisten, bisher fehlt allerdings die Genehmigung von staatlicher Seite dafür.

Während das Robert-Koch-Institut allgemein von steigenden Infektionszahlen an Schulen berichtet, betont der Sprecher des GSR für München: „Abgesehen von einzelnen Infektionen [sind Ansteckungen in Schulen] nicht festzustellen.“ Somit zeigten die vorhandenen Hygienekonzepte Wirkung. Ob dies auch weiterhin gilt, wenn die nasal Testungen regelmäßig zu zahlreichen Niesattacken in den Klassenzimmern führen, bleibt abzuwarten. Zusätzliche Präventionsmaßnahmen oder andere Selbsttestverfahren stehen derzeit leider nicht auf der Agenda.

Auch die Münchner Schulleitungen erkennen einerseits den grundsätzlichen Wert verpflichtender Tests an Schulen, wobei sie andererseits auch die bestehenden Unsicherheiten bezüglich ihrer Aussagekraft sehen. Dies wurde deutlich durch eine Befragung, die die Kommunikationskoordination des MLLV unter Federführung von Wolfgang Rudolph durchführte.

Martin Göb-Fuchsberger und Wolfgang Rudolph ■

Fazit

Das GSR hält fest: „Die Einhaltung der Vorgaben des Hygieneplans des Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege (StMGP) und die Selbstteststrategie an den Schulen sind als kombinierte Maßnahmen an den Schulen aus Sicht des Infektionsschutzes als positiv zu bewerten. Denn dadurch konnten einerseits Ansteckungen verhindert und mehr infizierte Personen festgestellt werden.“

Der MLLV fordert mit Nachdruck: Wer Präsenzbetrieb in Schulen und Kitas aus sehr berechtigten pädagogischen

Gründen will, muss dafür sorgen, dass im Alltag anerkannte hygienische Standards durchgehend eingehalten werden können!

Wir fordern dringend Studien, die die Aussagekraft und die infektionsmedizinische Unbedenklichkeit der verwendeten Selbsttestverfahren belegen und, falls nötig, umgehende Konsequenzen zum Schutz aller Beteiligten!

Martin Göb-Fuchsberger und Wolfgang Rudolf ■

Kommentar

Mobile Luftfilter: 50 Millionen Euro – Nutzen fraglich Kritische Bilanz zum Förderprogramm

Eigentlich war es im Herbst 2020 ja eine gute Idee, möglichst schnell für besseren Infektionsschutz an den bayerischen Schulen und Kitas sorgen zu wollen und dabei auch die Atemluft in den Blick zu nehmen. 37 Millionen Euro für Schulen und 13 Millionen Euro für Kitas waren auch eine recht ansehnliche Summe.

Warum die Staatsregierung allerdings entschieden hat, neben den durchaus sinnvollen CO₂-Sensoren in weitaus höherem Umfang mobile Luftfiltergeräte zu fördern, bleibt im Dunklen. Schließlich schaffen solche Geräte keine umfassende Raumlufthygiene, können ausgiebiges Lüften nicht ersetzen, haben weitere gravierende Nachteile, nicht zuletzt in den Bereichen Akustik und Nachhaltigkeit, und können den erhofften Infektionsschutz auch nur unter optimalen Bedingungen leisten (MLZ berichtete mehrfach). Konsequenter hat die Stadt München trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung des Kultusministers keine mobilen Luftfilter bestellt.

Der Wert von CO₂-Sensoren in Räumen ohne automatische Lüftungsanlage ist hingegen unbestritten, da sie zuverlässig anzeigen, wenn die Luft so weit verbraucht ist, dass die Fenster geöffnet werden müssen. Erfahrungsgemäß ist dies meist

wesentlich schneller der Fall als allgemein angenommen. So hat auch die Landeshauptstadt München Sensoren für rund 1,2 Millionen Euro gefördert bekommen.

Warum sich die Stadt allerdings mit ihrem Antrag offenbar ziemlich viel Zeit gelassen hat¹ und die Geräte erst kurz vor Ostern an den Schulen angekommen sind, bleibt unklar.

Am Rande bemerkt: Da weder CO₂-Sensoren noch mobile Luftfiltergeräte für frische Luft sorgen können, wirkt der offizielle Titel der Initiative „Förderprogramm Lüften“ schon ziemlich weit hergeholt, wenn nicht gar irreführend.

Mein Fazit

Kultus- und Sozialministerium ziehen eine positive Bilanz und bewerten das Förderprogramm als „erfolgreich“. Fakt ist jedoch:

- Die mobilen Luftfiltergeräte für Schulen haben allein den Freistaat fast 27 Millionen Euro gekostet. Hinzu kommen Eigenanteile und Folgekosten für die Schulträger sowie die Kosten für Filter in Kitas in erheblicher Millionenhöhe.
- Auch wenn man mit den Filtergeräten für Schulen und Kitas

einen Turm stapeln könnte, der fast 20 km weit bis in die äußere Atmosphäre reichen würde ², können damit nur etwa 19 % der Schulklassen ³ bzw. 12 % der Unterrichtsräume ⁴ ausgestattet werden und nur 12,5 % der Kitas erhalten rechnerisch ein einziges Gerät.

- Herstellung und Betrieb der Filter verursachen einen weiteren Anstieg der CO₂-Emissionen und darüber hinaus auch erhebliche Mehrkosten für die Träger, die nun zudem für eine hygienisch einwandfreie Funktion jedes Geräts verantwortlich sind.
- Je nach Lebensdauer der Geräte wird in wenigen Jahren ein Berg von etwa 1300 Tonnen Elektroschrott ⁵ anfallen.

Wenn in den bayerischen Kitas und Schulen die seit Jahren geltenden Vorschriften des Arbeitsschutzgesetzes, der Arbeitsstättenverordnung und der ASR 3.6 entsprechend umgesetzt worden wären, wäre das ganze Programm völlig unnötig gewesen.

Wäre, hätte ... In der gegebenen Situation war die Förderung von CO₂-Sensoren auch aus meiner Sicht ein pragmatischer Schritt, um die Pädagoginnen und Pädagogen vor Ort dabei zu

unterstützen rechtzeitig zu lüften. Falls Räume entgegen baurechtlicher Vorgaben tatsächlich nicht ausreichend belüftet werden können, mögen auch richtig dimensionierte und gewartete Filtergeräte vorübergehend hilfreich sein. Immer vorausgesetzt, dass all diese Geräte schnell zum Einsatz kamen, was nicht durchgehend sicher ist.

Grundsätzlich führen mobile Luftfiltergeräte jedoch in eine teure Sackgasse. Der Klimawandel wird schon in absehbarer Zeit andere Investitionen erforderlich machen: Nur mit Lüftungsanlagen mit hoher Wärmerückgewinnung wird nicht länger Heizenergie zum Fenster hinaus gelüftet und unnötig CO₂ fossiler Energieträger freigesetzt.

Leider hat die Staatsregierung das bisher nicht so gesehen. Minister Piazzolo lehnte im Januar den Vorschlag des MLLV ab, die Nachrüstung mit Lüftungsanlagen in das Förderprogramm aufzunehmen. Darüber hinaus bemühte sich weder das Kultus- noch das Sozialministerium beim Bund um Fördermittel für neue Lüftungsanlagen.

Martin Göb-Fuchsberger ■

Bund fördert neue Lüftungsanlagen - München muss nur noch zugreifen!

Durchbruch für Infektions- und Klimaschutz

Wie Kanzleramtsminister Braun am 14. Mai bekannt gab, fördert das Bundeswirtschaftsministerium ab sofort neue Lüftungsanlagen für Kitas und Grundschulen zu 80 %. Die Bundesregierung geht davon aus, dass die Maßnahmen trotz des baulichen Aufwandes und der immensen Zahl benötigter Geräte in der Breite bis zum Beginn des neuen Schuljahres umsetzbar sind. Dieser äußerst sportliche Zeitplan soll dann einen uneingeschränkten Betrieb gewährleisten, da Kinder unter 12 Jahren voraussichtlich erst im Laufe des Jahres 2022 Corona-Schutzimpfungen erhalten können. Damit wäre wirklich ein Meilenstein auf dem Weg zu gesundem und nachhaltigem Betrieb von Schulen und Kitas erreicht.

Ich hoffe sehr, dass sich die Stadt München nun rasch entschließt, dieses nachhaltige Förderprogramm optimal auszuschöpfen. Und es kommt Bewegung in die Stadtpolitik: Noch am 17. Mai schrieb Stadtschulrat Florian Kraus an den MLLV: „Bezogen auf die aktuelle Corona-Pandemie wäre für die Münchner Schulen keine sofortige, rasche bauliche Änderung umsetzbar, die auch

nur annähernd im zeitlichen Kontext der aktuellen Pandemie stünde. [...] Die Schulen konnten sich in den letzten Monaten CO₂-Ampeln beschaffen und haben damit für den Alltagsbetrieb eine praktikable Möglichkeit, im Unterricht adäquat zu reagieren. Vor diesem Hintergrund bitte ich Sie um Verständnis dafür, dass die Stadt derzeit auf den Einbau dezentraler Lüftungsanlagen in den Schulen verzichtet.“

Schon am 21. Mai beantragte die Rathauskoalition hingegen ein Pilotprojekt „Gesunde Raumluft in den Klassenzimmern“ und schloss sich in der Begründung den Argumenten des MLLV an: „In jedem geschlossenen Raum, in dem sich Menschen aufhalten, besteht ein erhöhtes Risiko, sich mit Viren oder Bakterien aus der Luft zu infizieren. Gerade Kinder, Erzieher*innen und Lehrkräfte, die sich über längere Zeit gemeinsam in einem Zimmer aufhalten, sind einer Ansteckungsgefahr ausgesetzt. Nicht immer kann der Luftaustausch ausreichend über Fensterlüftung erfolgen, da ein adäquater Luftaustausch nur bei ausreichender Temperaturdifferenz oder Wind gegeben ist. Es braucht also zusätzlich den Einsatz von technischen Geräten.“

Schulen sollten mit ihren Elternbeiräten umgehend bei der Stadt vorstellig werden, um ihr Interesse an dem Pilotprojekt anzumelden.

Dieser Paradigmenwechsel im Rathaus ist hoch erfreulich, noch vor den Sommerferien soll der Zeitplan stehen. Die Antragsteller wollen in diesem Pilotprojekt „die Überprüfung geeigneter Geräte zur nachhaltigen Verbesserung der Innenraumlufthygiene für den Infektionsschutz der Münchner Schülerinnen und Schüler“ vornehmen. Wichtig ist dabei, dass sie den „Einsatz in der Schulpraxis etwa hinsichtlich Lautstärke, Wartungsaufwand, Unfallgefahr, zeitlicher Aufwand usw.“ im Blick haben.

Nur: Da die Technik seit Jahrzehnten in Büros, Geschäften etc. eingesetzt wird, ist längst bekannt, welche Geräte sich aufgrund ihrer technischen Eigenschaften für Klassenzimmer und Gruppenräume eignen. Das sieht auch die Bundesregierung so. Ein spezielles Münchner Pilotprojekt, von dem voraussichtlich nur wenige Einrichtungen profitieren werden, ist somit überflüssig und verzögert nur die flächendeckende Nachrüstung aller Schulen und Kitas, die, wie Stadtschulrat Kraus treffend bemerkte, ohnehin viel Zeit in Anspruch nehmen wird.

Perspektiven

Natürlich bedeutet ein Eigenanteil von 20 % für die Stadt unter den aktuellen Förderbedingungen angesichts der großen Zahl an Kitas und Grundschulen in München immer noch enorm viel Geld. Ich kann verstehen, wenn die Verantwortlichen im Rathaus daher noch zögern, das Bundesprogramm im großen Stil in Anspruch zu nehmen.

Allerdings wird ein Spiel auf Zeit nichts bringen: Am Ende wird es für die Stadt erheblich teurer, weil bis dahin bei steigenden Heizkosten weiterhin viel Energie aus dem Fenster gelüftet wird, die Preise für Lüftungsanlagen nachfragebedingt voraussichtlich deutlich steigen werden und es fraglich ist, ob der Bund künftig weitere Mittel zur Verfügung stellt.

Aktuell macht sich der BLLV bei der Staatsregierung dafür stark, dass der Freistaat im Rahmen eines neuen „Förderprogramms Lüften“ zusätzliche Zuschüsse gewährt und wie beim vorherigen Programm Maßnahmen auch im Nachhinein fördert. Wir werden uns auch dafür einsetzen, dass nur Anlagen mit hoch effizienten Wärmetauschern verbaut und längerfristig auch alle Schulen der Sekundarstufe einbezogen werden.

Angesichts der Dimensionen ist es realistisch zunächst Prioritäten zu setzen und die Nachrüstung erst schrittweise flächendeckend umzusetzen. Anstelle eines zögerlichen Pilotprojekts sollte die Stadt einen entschlossenen Einstieg in Form eines Stufenprogramms auf den Weg bringen. Auf jeden Fall sollten nun alle Schulen mit ihren Elternbeiräten umgehend bei der Stadt vorstellig werden, um ihr Interesse an dem Pilotprojekt anzumelden.

Martin Göb-Fuchsberger ■

1 Der Antrag der LHM hat innerhalb Oberbayerns die lfd. Nr. 224 (zum Vergleich: Der Antrag der Stadt Nürnberg hat die lfd. Nr. 21 in Mittelfranken).

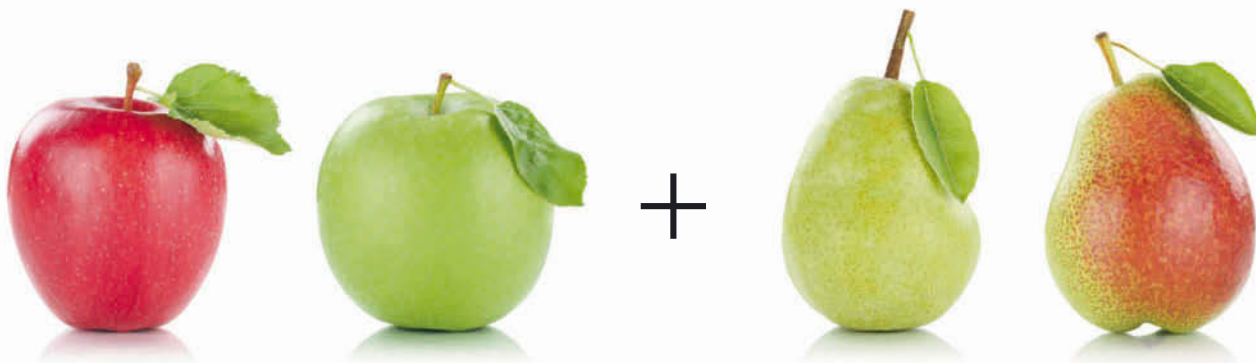
2 Anhaltspunkt für die eigene Berechnung ist das technische Datenblatt eines häufig beworbenen Geräts in der entsprechenden Leistungsklasse.

3 Laut Münchner Merkur vom 15.03.2021 gibt es in Bayern etwa 74.000 Klassen.

4 Einem Antrag der SPD-Landtagsfraktion vom 14.05.2021 zufolge gibt es in Bayern einschließlich der Fachlehrsäle rund 114.000 Unterrichtsräume.

5 vgl. Fußnote 3

Microsoft Teams vs. Visavid *Von (verbotenen)*



Am 16.04.2021 sind die Würfel gefallen: Die bayerische KM-Version von Microsoft Teams for Education wird letztmalig bis zum Ende des Schuljahres 2020/2021 verlängert und soll ab nächstem Schuljahr durch ein bisher unbekanntes, bayerisches Videokonferenzprodukt namens Visavid ersetzt werden. Der bayerische Kultusminister schreibt: „Da wir wissen, dass aktuell manche Schulen in Bayern das MS-Teams-Angebot des Kultusministeriums nutzen, haben wir den Vertrag nun bis Ende des aktuellen Schuljahres verlängert.“¹ Während diese Verlängerung begrüßenswert ist, wird weder die Aussage „manche Schulen“, noch die Tatsache, dass Microsoft Teams durch ein reines Videokonferenztool ersetzt wird, der Sache gerecht. Microsoft Teams, in der Landeshauptstadt München schon weit vor der bayerischen Version – und auch für Grundschulen – verfügbar gewesen, wurde nicht nur von „mancher Schule“ genutzt, sondern hat buchstäblich den Distanz- und Wechselunterricht in Bayern durch seine Zuverlässigkeit, Stabilität und einfachen Bedienbarkeit gerettet. Es ist ungerecht, diese Tatsache herunterzuspielen, das wird der Leistung des Systems für unsere bayerische Schulfamilie keineswegs gerecht.

Grundsätzlich ist es begrüßenswert, dass das Ministerium, nach rechtlich vorgeschriebener Ausschreibung, nun spät, aber immerhin ein rechtlich abgesichertes Videokonferenztool anbietet. Wir wollen dieses, uns allen noch unbekannte Tool, keineswegs schlecht reden, doch stimmen einige Aspekte nachdenklich. Zum einen existieren Features wie Gruppenräume und das Teilen von Bildschirmen auf Apple iOS/iPadOS (noch) nicht, zum



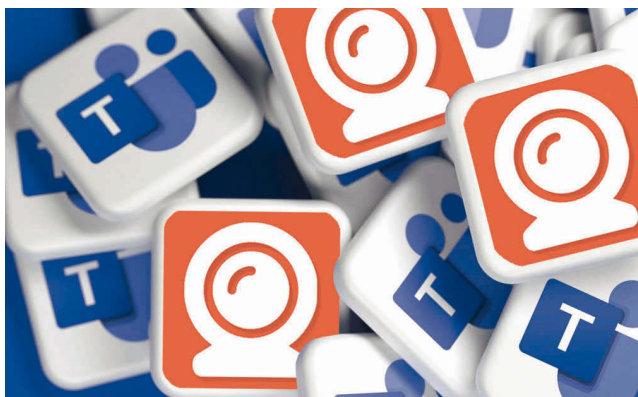
Florian Zeindl
Arbeitskreisleiter ZQ Mittelschule & Berater für Digitalisierung im MLLV

anderen existiert keine App, was insbesondere für jüngere Schülerinnen und Schüler ein Hindernis darstellt. Schülerinnen und Schüler kommen erfahrungsgemäß mit einem Klick auf eine App, die gleichzeitig ihre Login-Daten speichert, oft viel besser zurecht als mit einem nötigen Eintippen einer URL, die wiederum auch wieder in einem weiteren, separaten Kommunikationsmedium kommuniziert werden muss. Des Weiteren existiert hier ein separates Benutzermanagementsystem, das nur Benutzerkonten für Lehrkräfte vorsieht. Schülerinnen und Schüler werden lediglich via Link eingeladen, haben also keine individuellen Accounts. Welche Konsequenzen dies haben kann, sieht man in zahlreichen Medienberichten zu ähnlichen Systemen, die von Außenseitern infiltriert wurden.

Man zählt das System zur BayernCloud Schule, ein Begriff, der der Sache, wie so vieles, nicht gerecht wird. BayernCloud Schule würde heißen, dass das System in einen zentralen Hub integriert ist – in dem Fall also zumindest mit der Nutzerdatenbank von mebis verknüpft wird. Im jetzigen Zustand ist es jedoch ein völlig separates System, das wiederum wieder separat von Systembetreibern verwaltet werden muss (vgl. zusätzlicher CSV Import von Lehrkräften aus der ASV).

Microsoft Teams – oder Microsoft 365 – ist weit mehr als ein Videokonferenztool.

Doch nun weiter zur Vergleichbarkeit mit Microsoft Teams. Vom Kultusministerium wird Teams – oder korrekt gesagt Microsoft 365 – entweder absichtlich oder aus Unkenntnis immer wieder



als „Videokonferenztool“ bezeichnet. Deshalb soll diese „Videokonferenztool“ jetzt auch durch Visavid, einem tatsächlich reinen Videokonferenztool, ersetzt werden. Nutzer von Microsoft Teams wissen jedoch sehr wohl, dass die Videokonferenzfunktion nur einen Bruchteil des Funktionsumfangs darstellt. Microsoft Teams dient durch seinen Aufbau und seine Strukturen als übersichtlicher Hub für Lehrkräfte und Schüler zugleich. In einem Team Klasse 9a – Englisch beispielsweise, kann kinderleicht und mit einem Klick auf die App, schriftlich kommuniziert und diskutiert werden, es können Dateien zur Verfügung gestellt – oder kollaborativ bearbeitet werden (z. B. in Word oder Powerpoint). Im Kursnotizbuch, das über OneNote abgebildet wird, kann im Prinzip der gesamte Unterricht digital dargestellt – und ganz besonders interaktiv umgesetzt werden.

Gerade im Wechselunterricht stellt sich dieses System als Segen heraus – Präsenz und Distanzgruppe können gleichzeitig miteinander arbeiten und den Fortschritt, z. B. des Hefteintrags, live mitverfolgen. Zu Hause kann jeder Schüler zudem diese Ergebnisse erneut digital abrufen. Das alles wird abgerundet durch einfach zu bedienende Apps, die Benutzername und Passwort speichern, und zudem sinnvolle Push Notifications bieten; Features, die in reinen Webapplikationen (wie z. B. in mebis) fehlen, was gerade jüngeren Schülern das Leben schwer macht, weil sie mit anderen, viel leichter zu bedienenden Benutzeroberflächen aufgewachsen sind.

In Hinblick auf Visavid stellt sich nun auch die Frage, wie der Beitrittslink kommuniziert werden soll – Schüler und Lehrkräfte würden das normalerweise völlig problemlos in einem Teams-Kanal machen, doch das soll ja bald nicht mehr existieren.

Das hauseigene mebis stellt hier kaum eine Alternative dar, ist es doch eher eine Lernplattform für Selbstlernkurse mit (semi-) automatischem Feedback – jedoch keineswegs eine bequeme und sinnvolle Kommunikationsplattform.

Genau wie bei der Diskussion Teams vs. Visavid, vergleicht man hier Äpfel mit Birnen, statt der Schulfamilie die für den jeweiligen Aufgabenbereich jeweils beste Applikation zur Verfügung zu stellen. Das wäre Digitalisierung!

Endlich professionelle, branchenübliche Software im Schulbereich.

Durch die Pandemie wurden unkonventionelle Wege nötig, dadurch wurden produktive Kräfte freigesetzt, die es nun für die Zukunft zu sichern gilt. Mit Microsoft Teams durfte die Schulfamilie vom verbotenen Apfel kosten – und den allermeisten hat es geschmeckt. Endlich professionelle, zeitgemäße, von allen (!) gut bedienbare Software im Bildungsbereich. Kollaboratives Arbeiten in der Cloud, vernünftige, direkte und einfache Kommunikationswege brachten Erleichterungen, die man auch aus dem Privatleben schon lange kannte, endlich in den Schulalltag. All dies soll uns nun genommen werden.

Wir verschenken vieles, was wir aus der Pandemie in den zukünftigen Präsenzunterricht produktiv überführen könnten.

Ein Jahr voller Fortbildungen, begeisterten Innovationen und neuen Unterrichtsmethoden scheint verschenkt zu werden – und der Großteil der Schulfamilie wird es nicht verstehen können. Datenschutzdebatten sind zu technisiert, für den Laien nicht verständlich, und im Privatleben scheinbar für die meisten Menschen deutlich weniger wichtig.

Eine echte Alternative zu Teams hat kein deutsches Kultusministerium zu bieten. Dabei wäre ein Kompromiss doch durchaus denkbar: Visavid für Videokonferenzen, mebis für Selbstlernkurse und ein datenschutzrechtlich maßgeschneidertes Teams bzw. Microsoft 365 für kollaboratives Arbeiten, digitale Heft- und Materialverwaltung (z. B. in OneNote) und Kommunizieren. Immerhin: Laut Kultusministerium ist eine Weiterführung von MS Teams in Verantwortung der einzelnen Schulen durchaus möglich, sofern datenschutzrechtliche Rahmenbedingungen eingehalten werden. So werden die Accounts der KM-Version nach dem 31.07.2021 den einzelnen Schulen übergeben. MS Teams ist also nicht konkret verboten, trotzdem bleiben Fragen zum langfristigen Einsatz bestehen.

Den vollständigen Kommentar finden Sie auf unserer homepage unter mllv.bllv.de.

Florian Zeindl ■

AAER: Bildungsmedien reflektiert bewerten und auswählen – Online und im Team

Das Augsburger Analyse- und Evaluationsraster für Bildungsmedien (AAER) wurde ursprünglich im Rahmen des Forschungsprojekts „Bildungsmedien Online“ an der Universität Augsburg von Dr. Carl-Christian Fey entwickelt. Es orientiert sich an Qualitätskriterien für guten Unterricht, die in Wissenschaft und Forschung aktuell relevant und etabliert sind und adaptiert diese für die Analyse und Evaluation für digitale und analoge Bildungsmedien / Lehr-Lernmittel. Damit antwortet das Raster auf einen dringenden Bedarf zu einer differenzierten und professionell begründeten Qualitätsbeurteilung von Lehr-Lernmitteln mit Blick auf die Lehrer- und Lehrerinnenausbildung und berufliche Praxis von Lehrkräften.

Eine besondere Stärke des AAER besteht in der Systematisierung in insgesamt acht unterschiedliche Dimensionen, die wichtige Anforderungen an qualitätsvolle Bildungsmedien darstellen.

Diese Dimensionen sind:

1. Anlehnung an Curriculum und Bildungsstandards
2. Diskursive Positionierung
3. Makrodidaktische und bildungstheoretische Fundierung
4. Mikrodidaktische Umsetzung
5. Kognitive Strukturierung
6. Bild- und Textkomposition
7. Aufgabendesign
8. Anwendungstransparenz.

Jene Struktur erlaubt den anwendenden Lehrkräften eine differenzierte Sichtweise auf Stärken und Schwächen von Bildungsmedien in den unterschiedlichen Bereichen und trägt bei Anwendung zur Professionalisierung des fachlich und didaktisch fundierten kritischen ‚Blicks‘ auf Lehr-Lernmittel bei. Die Dimen-

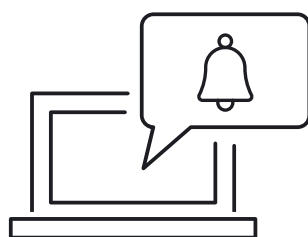
sionen repräsentieren jeweils einen spezifischen Wert für den Einsatz im Unterricht und liefern zusammen eine ganzheitliche Perspektive. Im Dezember 2020 startete die kostenfreie Online-Version des AAER (<https://aaer.zlbib.uni-augsburg.de/>), die kontinuierlich weiterentwickelt wird. Damit wird Lehrkräften

ein leichter Zugang zu einer fundierten Lehr-Lernmittel-Analyse geboten. Die Bewertung erfolgt anonym und ohne Login-Schranken. Über einen vom Webtool generierten Code kann auch eine (ebenfalls anonyme) kollaborative Gruppenbewertung erstellt werden. Dieses Feature eignet sich z. B. besonders für die Arbeit in Fachgruppen und Gremien, wenn es um die Auswahl von umfangreicheren Lehr-Lernmitteln geht (z. B. Schulbücher, fachspezifische Apps, stunden- oder fächerübergreifende Lehr-Lernmittel, etc.) oder für den Einsatz in Studienseminaren.

Es lohnt, sich mit dem AAER in seiner Online-Version zu beschäftigen. Auch wenn ein dauerhafter Einsatz in der täglichen

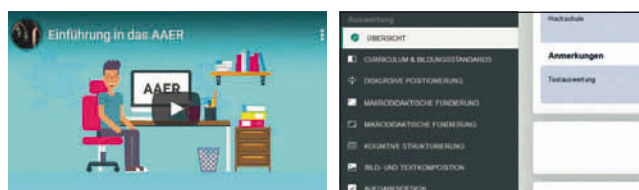
Vorbereitung aufgrund des zeitlichen Aufwands nicht anzustreben ist, erweitert eine sporadische bzw. gezielte Nutzung bei besonders relevanten oder unterrichtskritischen Lehr-Lernmitteln den professionellen Blick auf die Stärken und Schwächen ihres Einsatzes in der konkreten Situation. Damit hilft das AAER, Lehr-Lernmittel besser anhand der Anforderungen des eigenen Unterrichts und der Bedarfe der Schülerinnen und Schüler auszuwählen.

Dr. Carl-Christian Fey ■



Dr. Carl-Christian Fey

Koordinator des Kompetenzzentrums
für digitales Lehren und Lernen
an der Universität Augsburg



Literaturhinweise:

- Fey, C.-C. (2015): Kostenfreie Online Lehrmittel. Eine kritische Qualitätsanalyse. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
- Fey, C.-C./Matthes, E. (Hrsg.) (2017): Das Augsburger Analyse und Evaluationsraster für analoge und digitale Bildungsmedien (AAER). Grundlegung und Anwendungsbeispiele in interdisziplinärer Perspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

Classroom Management leicht gemacht

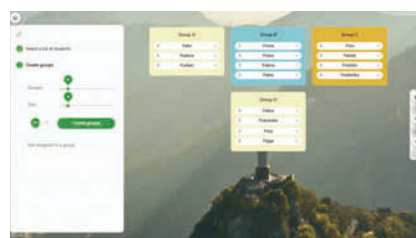
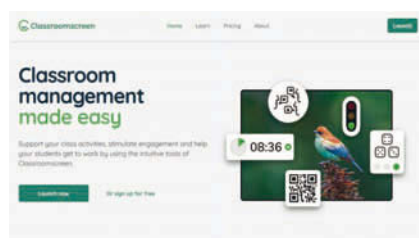
ClassroomScreen ist eine kostenlose Webseite. Diese bietet verschiedenste digitale Werkzeuge an, die Lehrerinnen und Lehrern bei der Klassenorganisation helfen und ganz einfach über einen Beamer oder ein interaktives Whiteboard an die Tafel projiziert werden können.

Ablauf:

Auf der Seite <https://classroomscreen.com> können Lehrerinnen und Lehrer entweder einen kostenlosen Account anlegen oder auch ohne Registrierung loslegen: Über die Schaltfläche „Launch“ wird ein Bildschirm geöffnet. In diesem werden 14 verschiedene Funktionen angeboten:

Funktionen:

- die Möglichkeit den Hintergrund zu wechseln
- eine/n Schülerin / Schüler der Klasse mittels Zufallsgenerator auswählen
- digitale Würfel (bis zu drei Stück)
- ein Lautstärkebarometer
- die Möglichkeit, Medien einzubetten (Webcam, Filme, Bilder, Links)
- ein QR-Code-Generator
- eine Zeichenfunktion
- eine Textfunktion
- Arbeitssymbole zum Management von Sozialformen und Lautstärke
- ein Timer
- eine Stoppuhr
- eine Uhr
- ein Kalender



Meike Fuchs, 1. Vorsitzende des Jungen MLLV

Zusätzlich:

Über das Group-Maker Tool können mit wenigen Mausklicks Gruppen erstellt und für die Klasse visualisiert werden. Weiterhin können Abschlussreflexionen oder Umfragen erstellt und in den Unterricht integriert werden.

Weitere Informationen:

Mit der kostenlosen Version kann der Screen, die Umfragemöglichkeit sowie der Group-Maker genutzt werden. Nach einer Registrierung können Einstellungen und bis zu drei Namenslisten gespeichert werden.

Die kostenpflichtige Pro-Version bietet weitere Funktionen. Auch Schul-Lizenzen sind möglich.

Die Nutzung ist mit Browsern wie Google Chrome, Microsoft Edge, Mozilla Firefox oder Safari möglich.

Meike Fuchs ■

Reflexions-BOX

Ein fester Bestandteil jeder Unterrichtsartikulation sind die Reflexionsphasen. Dabei sollen am Ende der Lerneinheit Unterrichtsinhalte, Lernwege aber auch das Schülerverhalten oder Probleme aufgegriffen und thematisiert werden.

Erworbene Fähig- und Fertigkeiten sowie Fachbegriffe aus dem Unterricht werden vertieft und sollen, wenn möglich, von den Schülerinnen und Schülern versprochen werden. Hilfreich sind Reflexionskarten oder Sätze, die den Jugendlichen als Anlass dienen, über die Unterrichtseinheit nachzudenken und diese zu analysieren.

Da Phasen der Nachbesprechung schnell trocken und zäh werden können, ist es sinnvoll diese möglichst schülerorientiert, ansprechend und motivierend zu gestalten. Eine Möglichkeit dafür ist die „Reflexions-Box“. Diese beinhaltet verschiedene Gegenstände, die jeweils eine entsprechende Bedeutung haben.



Die Schülerinnen und Schüler dürfen selbständig den Gegenstand und dementsprechend das Thema der Reflexion wählen, so wird ein „Bloßstellen“ vermieden und es kann ein positiver aber auch negativer Gesprächsanlass für die Nachbesprechung gefunden werden.

Zu Beginn des Schuljahres, wenn die Methode noch nicht gefestigt ist, ist es hilfreich eine Art Legende zu zeigen, damit die Schülerinnen und Schüler wissen, welcher Gegenstand welche Bedeutung hat.

Anschließend wird in der Phase der Reflexion zuerst der Gegenstand gezeigt, das Kind nennt die Bedeutung und begründet seine Wahl, danach ist der nächste an der Reihe.

Die Box ist vor allem auch für Fachlehrerinnen und -lehrer geeignet, da diese häufig die Räume wechseln müssen und die kleine Dose in jede Lehrertasche passt.

Melanie Vetter, Bettina Gneißl ■

Beispiele für Gegenstände und deren mögliche Bedeutung:



Lena Gebhard

Stellv. Leiterin der Abteilung
Berufswissenschaft ABW

Haushaltsgummi	= „zusammenhalten“, Wissen verknüpfen
Kugel	= „Es ist rund gelaufen ...“
Haarband	= „Ins Schwitzen gekommen...“, anstrengend
Textmarker	= „Besonders wichtig ...“, unbedingt merken
Glühbirne/LED	= „Mir ist ein Licht aufgegangen...“
Schraube	= „Schraube locker“ (Verhalten)
Feder	= „mir ist leicht gefallen ...“, gut geklappt
Stein	= „mir ist schwer gefallen ...“
Herz	= „gut gefallen“
Büroklammer	= „neu gelerntes Wissen / nehme ich mit“
Schnur mit Knoten	= „Knoten geplatzt“
Glühbirnenfassung	= „Fassung verloren ...“
Schneckenhaus	= „Zeit vertrödelt“, zu wenig Zeit gehabt, Zeitmanagement, zu langsam gearbeitet ...

Neues aus dem Jungen MLLV

Erste bayerische Junglehrerwoche – ein voller Erfolg!

Vom 17. bis 22. Mai 2021 fand die erste bayernweite Junglehrerwoche des Jungen BLLV statt. Dabei boten Junglehrkräfte aus allen Bezirken rund 40 verschiedene Workshops zu den Themen Schule und Unterricht an. Das Angebot reichte von „Schwierige Elterngespräche - Tipps zur Vorbereitung und Durchführung“, über „Sketchnotes im Fachunterricht anwenden“ oder den „Methodenkoffer 2.0“ bis hin zur „Kopfrechenphase im Mathematikunterricht“ oder „Grundlagen der Förderplanarbeit“.

„Die Workshops der Junglehrerwoche boten vielfältige und interessante Einblicke in Themenbereiche, die nicht 08/15 waren. Es war eine super Möglichkeit, sich kreativ inspirieren und durch engagierte Kolleginnen und Kollegen motivieren zu lassen.“

Luisa Vornberger, Mittelschullehrerin und Teilnehmerin



Katharina Pföß
3. Vorsitzende des
Jungen MLLV

Im Workshop der neu gewählten Schatzmeisterin des Jungen MLLV, Laura Cristina, drehte sich alles um das Thema „Selbst-entdeckendes Lernen durch Versuche“. Die Teilnehmenden lernten einfache und beeindruckende Versuche für den HSU und den Natur-und-Technik-Unterricht kennen, die auch für fachfremde Lehrkräfte einfach umzusetzen sind. Laura zeigte verschiedene Beispiele aus ihrer Unterrichtspraxis und erklärte dabei auch grundlegende fachspezifische Arbeitsweisen in den Naturwissenschaften.

„Es war eine sehr schöne Erfahrung als Referentin mitzuwirken und einen effektiven Austausch mit anderen Lehrkräften zu haben.“

Laura Cristina, Mittelschullehrerin und Referentin

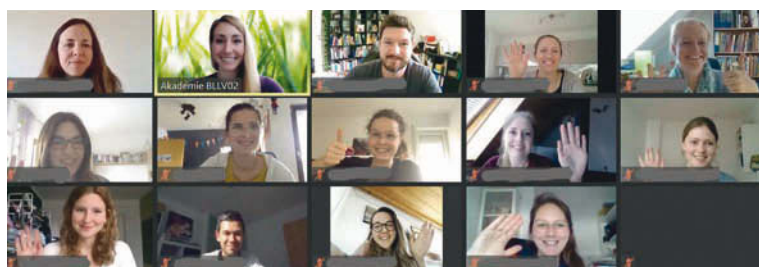
Aufgrund der aktuellen Corona-Lage fanden die Veranstaltungen alle digital statt, was jedoch auch den Vorteil hatte, dass Münchner Lehrkräfte problemlos einen Workshop des Jungen BLLV Unterfranken besuchen konnten und Referendarinnen und Referendare aus Oberfranken ein Angebot des Jungen BLLV Niederbayern. Insgesamt nahmen über 750 interessierte Lehrkräfte teil, die meisten waren auch „Wiederholungstäter“ und besuchten mehr als einen Workshop in dieser Woche, sodass es insgesamt mehr als 2000 Workshopteilnahmen gab.

„Die Junglehrerwoche war inspirierend und hat Lust gemacht, die neuen Ideen sofort umzusetzen.“ Sarah Peter, Mittelschullehrerin und Teilnehmerin. Auch der Junge MLLV war mit drei Angeboten vertreten, die alle regen Zuspruch fanden und insgesamt von rund 120 Teilnehmenden besucht wurden.

Die erste Vorsitzende Meike Fuchs führte in die Anwendung „Book Creator“ ein und erklärte, wie man diese effektiv auch mit seinen Schülerinnen und Schülern nutzen kann. Im Anschluss konnten die Lehrkräfte noch selbst kreativ werden und ihr erstes eBook gestalten. In einem eigenen Padlet konnten die Teilnehmenden dann ihre Ergebnisse einstellen, vergleichen und sich gegenseitig Feedback geben.

In meinem Workshop brachte ich allen Interessierten das Konzept des „Philosophierens mit Kindern und Jugendlichen“ näher. Da ich selbst im Referendariat die Zusatzausbildung der Akademie für Philosophische Bildung und Wertedialog absolviert habe, konnte ich eine Vielzahl von unterrichtspraktischen Beispielen zeigen und auch erklären, wie dieses Konzept im Prüfungskontext gewinnbringend seinen Platz finden kann. In einem Mentimeter konnten die Teilnehmenden vor und während des Workshops ihre individuellen Fragen zur Philosophischen Gesprächsführung notieren, sodass ich auf diese während meines Vortrags passend eingehen konnte.

Die rege Teilnahme und das große Interesse zeigt, dass in der aktuellen Lehramtsausbildung und dem Studium gerade berufs-



Teilnehmende des Workshops zum Thema „Book Creator“

nahe und praxisorientierte Themen häufig fehlen. Auch im Referendariat ist meistens die Seminarzeit eng getaktet, sodass für manche Fragestellungen einfach nicht die Zeit reicht. Gerade der direkte Austausch mit „Leidensgenossen“ und engagierten Junglehrkräften als Expertinnen und Experten wurde von allen Seiten als sehr gewinnbringend zurückgemeldet.

Das durchwegs positive Feedback der Teilnehmenden und die individuellen Rückmeldungen, die wir als Referierende erhalten haben, haben Lust auf eine erneute Auflage der Junglehrerwoche im kommenden Schuljahr gemacht. „Die Themenvielfalt und die Kurzweiligkeit der Workshops haben den perfekten Rahmen gegeben, um viel Neues zu erfahren, Fragen zu stellen und praxisnahe und effektive Anregungen zu bekommen, die in der

Philosophieren - Was interessiert mich?

Wie findet man geeignete Themen?	Wie beginne ich eine Gesprächsrunde?	Wie führe und lenke ich das Gespräch? Wie finde ich geeignete Fragen?
Beispiele für Themen	Gibt es Bilderbücher, die zum Philosophieren mit Kindern anregen?	Themenfindung?
Wann kann man im Unterricht besonders gut mit Kindern philosophieren? (z.B. Ritual oder bestimmtes Fach)	Welche Themen sind für Kinder besonders ansprechend?	Muss ich das bei Kindern einführen und wenn ja, wie? Oder einfach loslegen. Was gibt es zu beachten? Grenzen, Regeln. Wie sollte gelenkt werden oder wo beendet werden.
In welchem Alter kann man das beginnen? Wie lang sollten	Umsetzung mit Grundschulkindern	

Fragen aus dem Workshop zum Thema „Philosophieren“

Lehrerbildung wichtig sind, jedoch oftmals zu kurz kommen.“
Verena Vogl, Studienreferendarin (FöS) und Teilnehmerin

Katharina Pföß ■

Vorschau



Der Ref-Check – ein guter Start ins Referendariat!

Wie in jedem Schuljahr bieten wir auch 2021/22 mit unserem „Ref-Check“ ein Seminar für alle, die im September ihr Referendariat beginnen – egal in welcher Schulart.

Wie gewohnt findet dieser am Abend vor dem ersten Unterrichtstag statt, so dass die Teilnehmenden alle brennenden Fragen loswerden können, die sich zum Dienstantritt ergeben. Um eventuellen pandemiebedingten Beschränkungen vorzubeugen, ist der Ref-Check in diesem Jahr noch einmal als Online-Veranstaltung geplant.

Interessierte können sich einfach per E-Mail an muenchen@junger.bllv.de anmelden.

Bitte an angehende Kolleginnen und Kollegen weitersagen!

Veranstaltungen im Schuljahr 2021/22

Nach mittlerweile fast eineinhalb Jahren reinem Online-Betrieb hoffen wir, im neuen Schuljahr wieder deutlich mehr Veranstaltungen in Präsenz anbieten zu können. Wir freuen uns jetzt schon auf den direkten Austausch mit euch, zum Beispiel in unseren beliebten Workshops zu allen wichtigen Themen des Referendariats, wie Hausarbeit, Lehrprobe und mündliche Prüfungen. Alle Infos und Termine zu diesen und weiteren Veranstaltungen bekommt ihr natürlich hier und über unsere Social-Media-Kanäle.

Folgt uns auf Facebook (Junger MLLV:

<https://www.facebook.com/jungermllv/>) und Instagram ([jungermllv](https://www.instagram.com/jungermllv/), <https://www.instagram.com/jungermllv/>), um nichts zu verpassen!

Tamara Thum, Geschäftsführerin des Jungen MLLV ■



Therapie im Lehramtsstudium: Angst um die Verbeamtung

Immer noch zögern viele Lehramtsstudierende bei dem Schritt, sich in professionelle Hilfe zu begeben – aus Angst, nicht verbeamtet zu werden. Laut dem Barmer-Arztreport 2018 leiden jedoch „[i]mmer mehr junge Menschen unter psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen oder Panikattacken“, der Anteil der 18- bis 25-jährigen mit einer psychischen Diagnose ist in den vergangenen Jahren stetig angestiegen. Laut Prof. Dr. Christoph Staub, dem Vorstandsvorsitzenden der Barmer, liegt das Problem in Zeit- und Leistungsdruck unter Akademikerinnen und Akademikern in Kombination mit finanziellen Sorgen und Zukunftsängsten. „[M]ehr niederschwellige Angebote können helfen, psychische Erkrankungen von vornherein zu verhindern.“

Diese gibt es bereits vielerorts, angeboten beispielsweise durch die psychologische Erstberatung der Studierendenwerke in den Uni-Städten. Im Lehramtsstudium hält sich jedoch immer noch hartnäckig, dass eine angehende Lehrkraft nicht verbeamtet würde, entscheide sie sich vor der Verbeamtung zu diesem Schritt. Durch die amtsärztliche Untersuchung soll festgestellt werden, ob eine Lehramtsanwärterin oder ein Lehramtsanwärter für den Staatsdienst geeignet sei, auch gesundheitlich.

Laut dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 30.10.2013 (Az: 2 C 16/12) reicht jedoch nicht nur der bloße Zweifel, der aufgrund der amtsärztlichen Untersuchung am Gesundheitszustand einer Lehramtsanwärterin oder eines Lehramtsanwärters gehegt wird: Es müssen tatsächliche Anhaltspunkte gegeben sein, dass die Anwärtlerin oder der Anwärter in Zukunft regelmäßig ausfallen oder gar vorzeitig dienstunfähig werden wird. Wie genau jedoch diese tatsächlichen Anhaltspunkte charakterisiert werden, ist unklar. Dafür bleiben viele Unsicherheiten und die Angst vor dem entscheidenden Amtsarztbesuch.

Vier Studierende, die anonym bleiben möchten, berichten hier von ihren unterschiedlichen Erfahrungen in Bezug auf eine Therapie und das Lehramtsstudium.

„In meiner Jugend war ich mehrere Jahre in Behandlung wegen einer Essstörung. Damals habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht, ob mir das zukünftig einmal schaden würde – und dafür bin ich sehr dankbar! Denn der Schritt, mich in professionelle Hilfe zu begeben, war schon ohne solche Sorgen schwer genug. Einige Jahre später habe ich mein Lehramtsstudium begonnen und mir eigentlich keine Gedanken darüber gemacht, ob mir wegen meiner abgeschlossenen Therapie, welche bereits einige Jahre zurückliegt, die Verbeamtung verwehrt werden könnte. Schließlich



Hannah Seifert, 2. Vorsitzende der Studierendengruppe München

In diesem Artikel geht es um psychische Erkrankungen wie Depressionen, Angst- und Essstörungen. Wenn Sie sich mit diesem Thema nicht wohl fühlen, lesen Sie den Artikel bitte nicht.

bin ich seit langer Zeit stabil und fühle mich gesund! Dass daran Zweifel gehegt werden könnten, finde ich erschreckend. Nur weil ich mich in der Vergangenheit wegen dieser Krankheit habe behandeln lassen, heißt das doch nicht automatisch, dass das Krankheitsbild in Zukunft weiter bestehen wird! Doch auch ich habe schon von Fällen gehört, in denen Personen trotz zurückliegender, abgeschlossener Therapie die Verbeamtung verwehrt wurde.

Diese Unsicherheit belastet mich natürlich, aber bei einem bin ich mir doch ziemlich sicher – wir haben einen immensen Lehrkräftemangel und irgendwie wird sich für mich schon die Möglichkeit ergeben, als Lehrkraft tätig zu sein, egal ob nun mit oder ohne Beamtenstatus. Dass ich heute gesund bin, wiegt schwerer als eine eventuelle nicht-Verbeamtung.“

„Ich würde gerne eine Therapie machen. Seit mehreren Jahren schon. Aber ich habe schon so viele Horrorstories über die

amtsärztliche Untersuchung gehört – ich habe wirklich Angst, nicht verbeamtet zu werden.

Seit Corona geht es mir nun noch schlechter. Ich fühle mich von der Politik vergessen und zunehmend alleine und überfordert. Die psychologische Beratung an meiner Universität habe ich bereits ausgeschöpft und der nächste Schritt wäre jetzt, eine Therapie zu beginnen.

Ich weiß, dass ich nicht alles von der Verbeamtung abhängig machen sollte, aber mein Traumberuf ist, seit ich denken kann, Lehrkraft zu werden. Das bin ich aktuell nicht bereit zu riskieren. Natürlich kann ich hoffen, dass meine Therapie bis dahin abgeschlossen sein könnte und dass ich trotzdem verbeamtet werde, aber das ist eine so unsichere Entscheidung – dieses Risiko kann ich nicht eingehen. In der Schule versuche ich meinen Schülerinnen und Schülern immer zu vermitteln, dass es wichtig ist, sich Hilfe zu holen: Wenn sie eine Aufgabe nicht verstehen oder wenn sie anderweitige Probleme haben. Ich selbst jedoch werde von meinem zukünftigen Arbeitgeber dazu gebracht, dies nicht zu tun. Wenn ich mich jetzt noch durch Staatsexamen und Referendariat kämpfe und danach eine Therapie beginne, kostet das den Staat gegebenenfalls mehr Geld, als wenn ich es einfach jetzt machen würde. Diese Logik erschließt sich mir nicht.“

„Als ich zum ersten Mal bei der psychotherapeutischen Beratungsstelle des Studierendenwerks war, wurde mir dringend zu einer analytischen Psychotherapie geraten, gleichzeitig wurde mir jedoch mitgeteilt, dass dies eventuell Schwierigkeiten in der künftigen Verbeamtung nach sich ziehen könnte. Meine erste Reaktion: Unter keinen Umständen eine Therapie! Stattdessen versuchte ich mir so gut es geht selbst zu helfen. In den darauffolgenden zwei Jahren verschlimmerten sich jedoch meine Depression und Angststörung so stark, dass ich anfang, permanent suizidale Gedanken zu entwickeln. Mir wurde klar, dass ich ohne professionelle Hilfe und Bewältigung meiner Probleme überhaupt keine Zukunft mehr haben würde, egal ob mit oder ohne Verbeamtung. Somit blieb nur noch die Option, mich in einer analytischen Psychotherapie in Kombination mit Antidepressiva behandeln zu lassen. Dies war die beste Entscheidung meines Lebens – nach knapp einem Jahr fange ich allmählich an, wieder Licht in meinem Leben zu sehen.

Schade finde ich, dass das anfängliche Zögern und weitere Leiden für zwei Jahre nicht hätten sein müssen. Hätte ich meine Therapie früher begonnen, hätten sich meine Symptome gar nicht erst so sehr verschlimmert. Zudem wäre ich vermutlich nie in Therapie gegangen, wäre es mir nur ein bisschen weniger schlecht gegangen und ich hätte, jetzt wo ich weiß, wie es sich anfühlt, einigermaßen gesund zu sein, ein schreckliches Leben weitergeführt. Dass aber sicherlich viele Lehramtsstudierende diesen Leidensweg einschlagen, finde ich sehr traurig.

Man ist nach Abschluss einer Therapie eine viel leistungsfähigere und reflektiertere Lehrkraft. Deshalb bin ich der Meinung, dass eine erfolgreich abgeschlossene Psychotherapie als eher positiv beim Amtsarzt bewertet werden sollte.“

„Ich habe mit der Entscheidung, mir professionelle Hilfe zu suchen, sehr lange gerungen bis ich mich letztendlich – und glücklicherweise – doch darauf eingelassen habe. Zu Beginn meiner Therapie bekam ich die Diagnose „Anpassungsstörung“, das heißt, ich habe ständig den Drang und das Bedürfnis mich meiner (vor allem sozialen) Umgebung anzupassen, es also quasi allen recht zu machen, und das belastet mich in vielen Alltagssituationen sehr. Dies ist mir vor allem erst durch die Therapiegespräche richtig bewusst geworden, weswegen ich jetzt umso mehr dazu motiviert bin, diesen Weg bis zum Ende zu gehen. Allerdings wurde ich sowohl bei meiner eigenen Recherche über tiefenpsychologische Behandlungen als auch in den ersten Beratungssitzungen immer wieder darauf hingewiesen, dass dies eventuell einen negativen Einfluss auf meine Verbeamtung haben könnte. Bei allen Kontaktstellen war dieser Hinweis sehr präsent, was dazu führte, dass ich mir mehr und mehr die Frage gestellt habe, wie viele Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter wohl deswegen schon nicht verbeamtet wurden oder noch schlimmer – deshalb auf professionelle Hilfe verzichtet haben.

Ich für meinen Teil habe noch relativ hohe Chancen auf eine Verbeamtung, da meine Diagnose eher mild ist und schon mit einer Kurzzeittherapie behandelt werden kann. (Hier möchte ich nur am Rande erwähnen, dass jede psychische Erkrankung ernstgenommen werden sollte – nur, weil andere „es schlimmer haben“, heißt das nicht, dass die eigenen Gefühle weniger wert sind.) Die Unsicherheit, wegen einer Therapie um seine Verbeamtung zu fürchten, übt enorm Druck auf Lehramtsstudierende in solchen Notlagen aus, für manche von ihnen ist eine Therapie vielleicht sogar die letzte Möglichkeit. Das halte ich als Bürgerin eines sogenannten „Sozialstaates“ für unfassbar erschreckend.“ Die Corona-Pandemie wirkt sich noch zusätzlich negativ auf die psychische Gesundheit vieler Studierenden aus. Existenzängste durch den Verlust des Jobs, fehlende soziale Kontakte, höherer Workload – all das trägt dazu bei, dass bestehende Problematiken verstärkt werden und neue entstehen. Die Anfragen bei den Beratungsstellen der Studierendenwerke sind im letzten Jahr immens gestiegen, vielerorts gibt es Wartezeiten.

Langfristig bleibt zu hoffen, dass die gesellschaftliche Sensibilität und Akzeptanz für psychische Erkrankungen steigt und sich Lehramtsstudierende ohne Angst vor der amtsärztlichen Untersuchung die Hilfe suchen können, die sie benötigen – um dann gestärkt durch Staatsexamen und Referendariat zu gehen. Denn wir wissen, wie dringend wir in den Schulen gebraucht werden!

Hannah Seifert ■

BNE: KM sieht Schulleitungen und Lehrkräfte in der Pflicht

Vorerst keine zusätzlichen Ressourcen in Sicht

Es obliegt der Schulleitung, Schwerpunkte zu setzen, die Lehrkräfte im Rahmen des Budgets einzusetzen und ggf. durch Anrechnungsstunden oder auf anderen Wegen (z. B. Freistellung von anderen Aufgaben) zu entlasten“, teilte mir eine Mitarbeiterin des Kultusministeriums mit, als ich mich nach zusätzlichen Ressourcen zur Stärkung der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) an Bayerns Schulen erkundigte. Dies entspreche dem Prinzip der pädagogischen Eigenverantwortung der Schulen.

Mit anderen Worten: Mehr gibt es nicht, und wenn die Schulleitung sich eigenverantwortlich dafür entscheidet, ein Stück mehr BNE unter die knappe Decke zu holen, wird es eben an anderer Stelle kalt. Nebenbei bemerkt, kommt der Schulleitung damit faktisch mehr „Macht“ zu, als ihr dienstrechtlich zusteht, da die Lehrerkonferenz über alle Fragen der Schulentwicklung entscheidet.

Die Mitarbeiterin führte weiter aus: „Da wir in Bayern BNE sowohl gesetzlich als auch über den Lehrplan im Schulsystem fest verankert haben, ist Umweltbildung Aufgabe aller Lehrkräfte, insbesondere im Rahmen des regulären Unterrichts. Nicht nur über die Richtlinien, sondern auch über die Fachlehrpläne diverser Fächer sind die entsprechenden Kompetenzerwartungen und Inhalte vorgegeben.“

Stimmt. Und in der Praxis ist sicher an vielen Stellen noch deutlich Luft nach oben, auch in meinem eigenen Unterricht. Wir alle sollten keine Gelegenheit mehr auslassen um entsprechendes Wissen zu vermitteln und die nötigen Kompetenzen zur nachhaltigen Veränderung der Welt durch geeignete Methoden in allen Fächern zu schulen. Wirklich effektiv wird das aber erst, wenn wir uns im Team an eine gezielte Unterrichtsentwicklung für BNE machen. Und dafür braucht es Zeit – und den Rücken frei von diversen anderen Verpflichtungen.

Die Unterstützung von oben für dieses Vorhaben hält sich hierzulande leider in Grenzen: Es sei „nicht Aufgabe des Staatsministeriums über diese Vorgaben und die Lehrpläne hinaus konkrete Unterrichtsmaterialien oder Informationsplattformen für Lehrkräfte zu entwickeln.“ Wohlgemerkt: In anderen Bundesländern geschieht genau das, zum Teil seit Jahren.

Immerhin: „Dennoch haben wir [...] für einzelne Inhalte, aktuell insbesondere im Bereich der BNE, u. a. Handreichungen entwickelt. Auch die Plattform www.bne.bayern.de sowie diverse Fortbildungsangebote für Lehrkräfte kommen Ihren Forderungen

nach konkreten Unterstützungsangeboten entgegen.“ Es lohnt sich durchaus dort hineinzusehen, ebenso wie in die BNE-Seiten des BLLV.

Aber: Schaffen Bayerns Schulen unter diesen Voraussetzungen den dringend notwendigen Sprung von einer „Verankerung“ von BNE in Vorgaben hin zur gelebten Praxis im Alltag? Sicher nicht. Schließlich fordern die bayerischen „Richtlinien für die Umweltbildung“ schon seit 2003: „An jeder Schule soll eine Koordinierungsgruppe für Umweltbildung eingerichtet werden, die eng mit der Schulleitung zusammenarbeitet. [...] Voraussetzung für das Gelingen schulischer Umweltbildung ist auch, dass sich alle Beteiligten wie die Schulleitung, die Lehrkräfte, die Schüler und Eltern, zu einem Team finden, z. B. auch im Rahmen des Schulforums.“ Tatsächlich an jeder Schule in Bayern – und nicht als Option oder nach Möglichkeit, in reiner Eigenverantwortung. Warum wurde diese amtliche Vorgabe seitdem fast nirgends umgesetzt? Hat es wirklich landauf, landab am Willen gefehlt?

Aus den Richtlinien von 2003 geht auch glasklar hervor, dass BNE als zentrale Zukunftsaufgabe eben nicht eingereiht werden kann in die Fülle von „Zusatzaufgaben“ wie „Suchtprävention, Leseförderung, Organisation eines Schüleraustausches oder Erste Hilfe“, wie es die heute Verantwortlichen offenbar sehen.



Die enorme Bandbreite und fachliche Tiefe von BNE bringt Prof. Dr. Gabriele Gien, Präsidentin der KU Eichstätt-Ingolstadt in einem aktuellen Statement ganz im Sinne der eben zitierten Richtlinien auf den Punkt: „Für den schulischen Kontext sind Grundlagen zu schaffen, um BNE im Sinne eines Whole-Institution-Approachs in der Schule zu leben. Dies bedeutet einen Wandel im Schulmanagement, der Personalentwicklung, in der Kooperation mit außerschulischen Partnern, dem Campus- bzw. Gebäudemanagement, aber auch und vor allem in der Art und Weise was und wie gelernt wird!“ Auch aus ihrer Sicht ist all das weiterhin ein Desiderat.

Das Kultusministerium setzt dessen ungeachtet immer noch vor allem auf persönliche Motivation: „Gute BNE zeichnet sich an

jeder einzelnen Schule aber letztendlich immer durch engagierte Lehrkräfte aus.“ Damit wird wohlfeil in Kauf genommen, dass Kolleginnen und Kollegen, die für das Thema brennen, ausbrennen. Nachhaltig ist das sicher nicht. Dazu gibt es nichts anderes als ein klares Nein.

Bis auf Weiteres bleiben wir in Bayern also weitgehend auf uns selbst gestellt. Da wir gerade im Bereich BNE nicht länger auf entscheidende Schritte des Kultusministeriums warten können, müssen Lehrerkollegien und Schulleitungen in der Tat selbst kreativ werden und den Mangel gemeinsam gestalten – in Eigenverantwortung.

Martin Göb-Fuchsberger ■

Interview

Geht da noch was?



Kinder- und Jugendbeteiligung in München

Im Sommer 2019 traf ich Marion Schäfer und Sibylle Brendelberger zum ersten Mal. Damals bereiteten sie meine Klasse von der MS Wiesentfeller Straße auf ihre Teilnahme beim Kinder- und Jugendforum – organisiert vom AK Kinder- und Jugendbeteiligung – vor. Das Coaching war erfolgreich und der Antrag auf Pausenhofverschönerung wurde mit großer Mehrheit angenommen. Damit war für die beiden Mitarbeiterinnen des Vereins Kultur & Spielraum e.V. die Sache aber noch lange nicht erledigt. Bis heute begleiten und unterstützen sie unser Projekt, denn die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen sind ihnen eine Herzensangelegenheit.

MLZ: Am 18. Juni 2021 ist nun das 73. Kinder- und Jugendforum in München geplant. Frau Brendelberger, bitte stellen Sie uns doch dieses niederschwellige Partizipationsformat kurz vor.

Brendelberger: Zweimal im Jahr findet das Münchner Kinder- und Jugendforum statt. Hier können alle mitmachen, die gute Ideen für München haben, die ihre Stadt mitgestalten und verändern möchten. Mädchen und Jungen ab 9 Jahren können ihre Anregungen und Ideen vorbringen, mit anderen Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Expertinnen und Experten diskutieren und Änderungsanträge stellen, die dann von der Politik bearbeitet werden.

MLZ: Sie haben in den letzten Jahren sehenswerte Erfolge für die Kinder und Jugendlichen durchsetzen können. Worauf sind Sie besonders stolz?

Brendelberger: Besonders viele Erfolge gibt es im Bereich der Umgestaltung von Spiel- und Bolzplätzen. Hier wurden Dank des Kinder- und Jugendforums kaputte Geräte ausgewechselt und auch ganze Spielplätze mit Hilfe der Ideen der Kinder neu gestaltet. Der Verkehr ist ein weiteres großes Thema. Auch da gibt es Erfolge zu vermelden, so wurden Fußgängerüberwege geschaffen, Tempo-30-Zonen eingerichtet und Radwege sicherer gestaltet. Zur Umgestaltung von Schulhöfen kommen auch immer wieder Anträge. Das zieht sich dann aber immer und fordert von den Kindern und Jugendlichen sehr viel Geduld.

MLZ: Gibt es auch Anträge, die zunächst große Unterstützung finden, dann aber scheitern? Wann stößt diese Art der Kinder- und Jugendpartizipation an ihre Grenzen?

Brendelberger: Es gibt beim Kinder- und Jugendforum natürlich auch Misserfolge. Teilweise liegt es daran, dass Gesetze eine Umsetzung verhindern (Lärmschutzgesetze verhindern z. B. die Aufstellung von festen Fußballtoren oder Naturschutzgesetze die Beleuchtung von dunklen Ecken in Grünflächen.). Oft spre-



chen auch finanzielle Gründe gegen eine Umsetzung. Die Ressourcenfrage hat sich gerade jetzt in Coronazeiten noch verschärft. Manchmal liegt es aber auch daran, dass Kinder und Jugendliche Themen ansprechen, die nicht von einer Person schnell umgesetzt werden können, sondern bei denen viele mit-sprechen und viele Interessen abgewogen werden müssen. Das Thema MVV-Ticket ist z. B. so eines. Viele Kinder fordern schon seit Jahren, dass das Fahren mit dem Öffentlichen Nahverkehr für Schülerinnen und Schüler umsonst sein sollte. Da müssen aber viele Interessen abgewogen werden – z. B. können auch alle Umlandgemeinden mitreden – und heraus kam nun der Kompromiss des 365 Euro-Tickets. Der zwar ein großer politischer Erfolg ist, aber für viele Kinder ist das immer noch viel zu teuer. Besonders schwierig werden Projekte in der Realisierung, wenn ein referatsübergreifendes Handeln erforderlich wird. Hier lähmen die Abstimmungs- und Entscheidungsprozesse. Und manchmal scheitern die Anträge auch einfach am mangelnden Engagement. Für eine erfolgreiche Umsetzung müssen sowohl die Kinder und Jugendlichen als auch die Patinnen und Paten dranbleiben.

Schäfer: Bei formalen Absagen, z. B. wegen Bundesvorschriften, gibt es in den Referaten noch keinen Auftrag und noch zu wenig Know-how, um nach alternativen Lösungen zu suchen.

Links: Gute Ideen wie dieses Kinder-Leihfahrrad werden bei der Aktion „Lasst uns mal ran“ belohnt.

Unten links: Auf dem Kinder- und Jugendforum

Unten rechts: Partizipation – nicht nur am „Friday for Future“



MLZ: Welche anderen Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche gibt es derzeit in München?

Schäfer: Neben sehr wenigen strukturell etablierten Beteiligungsformaten und -gremien wie den Kinder- und Jugendforen, der Stadtschülervertretung und der regelmäßigen Beteiligung des Baureferats/Gartenbau bei der Gestaltung von Spielplätzen und Skateanlagen, gibt es noch weitere Angebote und Formate, die jungen Münchnerinnen und Münchnern die Gelegenheit geben, ihre Interessen in den kommunalen Raum einzubringen wie z. B.

- Kinder- und Jugendversammlungen in einzelnen Bezirken
- Einsatz der Methodensets Kinder-Aktions-Koffer und Kita-Stadtteil-Koffer in einem Stadtteil jährlich
- Fachliche Unterstützung von Jugendinitiativen in Stadtteilen wie z. B. im Stadtteil Neuperlach die „Light at skate-night-Beleuchtung“ einer Skateanlage
- Kinder- und Jugendfonds (stadtweite Mikroprojekte, pimp your project, Lasst uns mal ran!)
- Ehrenamtliche Kinder- und Jugendbeauftragte in den BAs (Liste mit Ansprechpartnern gibt es bei uns.)

MLZ: Vergangenes Jahr war für die Kinder- und Jugendbeteiligung ein Bewährungstest. Wurden sie in Zeiten der Pande-

mie gehört? Wie krisensicher sind die bestehenden Formate?

Schäfer: Schon in den letzten beiden Jugendbefragungen vom Sozialreferat der Stadt München in den Jahren 2012 und 2016 artikuliert die Mehrheit der Jugendlichen, dass ihre Interessen und Bedürfnisse in der Stadt nicht ausreichend berücksichtigt werden - was durch die Corona-Pandemie noch deutlich verstärkt wurde. Umfragen während der Coronazeit haben wieder gezeigt, dass sie nicht oder zu wenig gehört wurden, ihre Bedürfnisse kaum Berücksichtigung fanden und sie sich bei der Bewältigung der Krise übergangen fühlen. Es gab punktuelle Bemühungen, bestehende Formate digital durchzuführen: Kinder- und Jugendforum, Jugendtalk und die Kinderumfrage und Jugendbefragung 2020. Es hat sich aber gezeigt, dass es in der Breite keine ausreichend etablierten Formen und Strukturen der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an für sie relevanten Fragen gibt. Trotz des langjährigen Engagements vieler Akteure auf unterschiedlichen Ebenen ist es bisher noch nicht gelungen, die Stadt zum Lern- und Erfahrungsort für demokratisches Handeln zu machen und Kindern und Jugendlichen von klein auf an unterschiedlichen Orten ihres Alltags (Kita, Schule, Wohnumfeld, Stadtteil, Verein, ...) systematisch und kontinuierlich Anlässe zur Mitbestimmung und Mitgestaltung zu ermöglichen auch während Krisenzeiten.

MLZ: Das Recht auf Beteiligung ist in Artikel 12 der von Deutschland unterzeichneten UN-Kinderrechtskonvention gesetzlich geregelt. Wie kann man dieses Recht in München zukünftig noch besser durchsetzen?

Schäfer: Dazu würde ich gerne einen Blick nach Kassel werfen. Hier stellt eine Verfügung des Oberbürgermeisters sicher, dass Initiativen, die von Kindern und Jugendlichen ausgehen, von den städtischen Ämtern, die Beauftragte für Kinder- und Jugendbeteiligung benannt haben, angenommen, unterstützt und zielgruppenorientiert umgesetzt werden. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen ist damit verbindlicher Bestandteil der Arbeit der Fachämter. Soweit sind wir in München leider noch nicht: Es muss sich für Kinder und Jugendliche lohnen, sich zu beteiligen, doch die Umsetzung der Anliegen ist mühsam und oft frustrierend. Vieles ist vom Wohlwollen und Interesse einzelner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung abhängig, die sich über mangelnde Ressourcen für diese, für sie oft als zusätzlich empfundenen, Aufgaben beklagen. Damit Beteiligung als zentrales Thema in allen Referaten präsent und verbindlich wird, braucht es die Politik als Auftraggeber, damit – ausgestattet mit entsprechenden Ressourcen und Verfahren – die Umsetzung von Kinder- und Jugendanliegen eine realistische Erfolgsaussicht hat. Aktuell wird in München an einem kommunalen Rahmenkonzept Kinder- und Jugendbeteiligung gearbeitet, auf das sich alle Akteure berufen können und das auf allen Ebenen Ressourcen bereithält. Jetzt muss die Politik ent-

scheiden, welchen Stellenwert sie dem Thema - auch unter dem Spardiktat der Corona-Pandemie - zukünftig einräumen wird.

MLZ: Auch in den schulart- und fächerübergreifenden Bildungs- und Erziehungszielen im LehrplanPLUS wird explizit erwähnt, dass Schülerinnen und Schüler als Teil der politischen Bildung zur Teilhabe an politischen Prozessen ermutigt werden sollen. Was wünschen Sie sich von Seiten der Schule, um eine noch bessere Beteiligung zu erreichen?

Schäfer: **Raum geben für die Themen, die Kinder beschäftigen,** Zeit fürs Miteinander, für die Gestaltung des sozialen Raums Schule, den die Kinder jetzt so schmerzlich vermisst haben.

Expertise der Schülerinnen und Schüler einbeziehen, die z. B. digital qualifizierter sind als Erwachsene, die wissen, was sie brauchen, wenn es ihnen schlecht geht, welche Unterstützungsangebote fehlen, aber auch was sie brauchen, um sich wohlfühlen (Stichwort: Mensa, Schulhof, Kioskangebot, AGs, Pausenhofregelung etc.).

Schülerinnen und Schüler an Lösungen von Problemen beteiligen und Vertrauen haben, dass sie viel dazu beizutragen haben auch in Pandemiezeiten: Wie kriegen wir es besser hin mit der digitalen Kommunikation? Wie wollen wir Kontakt untereinander gestalten? Wie können wir uns gegenseitig unterstützen?

Kinder ganz selbstverständlich in die Gestaltung des Schulalltags einbeziehen: Schule als Lebensraum, als sozialer Raum, in dem Dinge vorgeschlagen, ausgehandelt und entschieden, ausprobiert, wieder verworfen, neu ausprobiert werden... nicht nur von den Schulleiterinnen und Schulleitern und Lehrkräften, sondern zusammen mit den Schülerinnen und Schülern.

Schule als Möglichkeitsraum, Raum zur Verwirklichung von Ideen: Im Jugendtalk wünschten sich Teilnehmer weniger Leistungsdruck und mehr Spaß und Freude. Welche Ideen gibt es? Wie wollen wir sie umsetzen? Wer macht mit?

Aber auch der Blick über den Tellerrand der Schule hinaus: Veränderungs- und Verbesserungsvorschläge auf kommunaler Ebene einbringen.

MLZ: Vielen Dank für diese interessanten Impulse zur Kinder- und Jugendbeteiligung in München. Ich wünsche allen Schülerinnen und Schülern in München, dass Sie und Ihr Team sich auch weiterhin so vehement für die Beteiligungsrechte von Kindern und Jugendlichen einsetzen.

Das Interview führte Stefanie Batmaca. ■

Weitere Informationen: <https://www.kinderforum-muenchen.de>

Eindrucksvoller Vortrag zum Hauptziel von BNE

Vom schlechten Gewissen zur politischen Aktion

„Die Schülerinnen und Schüler dazu bringen, die richtigen Dinge zu kaufen, Energie zu sparen oder ihnen zu zeigen, wie man Plastik vermeidet - das ist alles ganz nett. Aber viel wichtiger ist, dass junge Menschen merken, dass es sich lohnt sich zu engagieren. Politischer Protest ist wichtiger als Konsumverzicht. Werdet Teil der kritischen Masse!“, forderte Dr. Michael Kopatz vom Wuppertal Institut in seiner Vorlesung mit dem pointierten Titel „Schluss mit der Ökomoral. Wie wir die Welt retten, ohne ständig daran zu denken“ im Rahmen der aktuellen LMU-Ringvorlesung „Bildung für Klimaschutz“ unter der Leitung von Prof. Dr. Harald Lesch.

Vielen Menschen ist inzwischen bekannt, dass die drängenden Umweltprobleme nur gelöst werden können, wenn schnell grundlegende Transformationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft eingeleitet werden. Dazu gehört zweifellos auch, dass möglichst viele ihren Beitrag leisten und den eigenen Lebensstil nachhaltiger gestalten.

Kopatz zufolge greife es allerdings zu kurz, die Verantwortung überwiegend auf den Einzelnen abzuladen. Schließlich seien die gegenwärtigen politisch vorgegebenen Rahmen-

bedingungen eine wesentliche Ursache dafür, dass die meisten Produkte im Handel und im Finanzwesen keineswegs nachhaltigen Kriterien entsprechen und zudem massiv beworben werden.

Martin Göb-Fuchsberger
Abteilungsleiter
Schul- und Bildungspolitik

Es sei daher oftmals noch richtig schwierig oder sogar nahezu unmöglich, konsequent nachhaltig zu handeln. Kopatz weist zudem auf weitere Hürden hin, die es im Alltag erschweren, gewonnene Erkenntnisse und Einstellungen auch effektiv in nachhaltiges Handeln umzusetzen. Es gilt, darauf pädagogisch einzugehen.

Problematisierung

Der Vorsatz, relativ trivial erscheinende Routinen zu ändern, erweist sich oft als tückisch: Leicht denkt man doch vor dem Einkauf nicht daran einen Brotbeutel mitzunehmen ...

Misserfolgserlebnisse und "Versagen" sind oft geradezu vorprogrammiert. Schlechtes Gewissen motiviert jedoch selten und wird vielmehr verdrängt.

Gefühl „alleine“ große Anstrengungen auf sich zu nehmen, zu verzichten oder mehr Geld auszugeben, während „die anderen“ sich nicht darum scheren, ist nicht attraktiv.

Lösungsansatz

Wenn man sich an die Veränderung von Routinen wagt, muss der Fokus darauf liegen: Wie kann ich mir selbst helfen im Alltag entsprechend zu handeln? Was muss ich tun, damit es mir leicht fällt und ich nicht mehr aktiv darüber nachdenken muss...?

Zudem darf der vermittelte Anspruch nicht bei „100 % nachhaltig“ sein, sondern das Motto „Jeder Schritt zählt!“

Ein anderer Lifestyle beginnt in der Gruppe:
„Wenn du mitmachst, mache ich auch mit!“

Die Marktanteile von Bio- und Fairtradeprodukten blieben trotz beträchtlicher Steigerungen in den letzten Jahren mit 2-5 % weiterhin marginal und deren Effekte definitiv zu gering. In diesem Umfeld „können wir uns davon verabschieden, dass wir durch Information und Kampagnen die Menschen dazu bringen das Richtige zu tun“, so Kopatz.

Hauptziel einer effektiven Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) müsse es sein, jenseits der individuellen Sphäre konkrete Veränderungsimpulse zu setzen und letztlich politisch aktiv zu werden: „Konzerne ändern von sich aus nichts. CEOs sind nur der Gewinnmaximierung verpflichtet. 80 % sehen sich direkt nach radikalen Vorgaben durch die Politik, möglichst europaweit.“

Es habe sich bereits gezeigt, dass gestaltende Politik eine große Hebelwirkung hat und mittelfristig auch zu einer soziokulturellen Transformation beiträgt. An den Beispielen Gurtpflicht und Nichtraucherschutz werde deutlich, dass dies auch in Bereichen funktioniert, die tief in Gewohnheiten und Bedürfnisse des Einzelnen hinein wirken.

Vor diesem Hintergrund bringt Kopatz einige gute Vorschläge für die schulische Arbeit, die entsprechende Gestaltungskompetenzen und das Gefühl von Selbstwirksamkeit entscheidend fördern können:

- Im Unterricht werden konkrete Beispiele vermittelt, die zeigen, dass politisches Engagement bereits zu konkreten politischen Entscheidungen in Richtung Nachhaltigkeit geführt hat. Einige davon lassen sich dem Vortrag direkt entnehmen. Dabei ist zu untersuchen, auf welche Weise diese Erfolge erzielt wurden und zu verdeutlichen, dass zur Beeinflussung von Politikern nur eine „kritische Masse“ von 3 % (!) nötig ist.
- Schülerinnen und Schüler gehen in Geschäfte / Imbissbuden etc. in ihrer Umgebung und fragen z. B., was deren Inhaber tun können, damit ihre Angebote nachhaltiger werden, nachhaltige Produkte eher gefunden und gekauft werden, weniger verpackt werden müssen etc. - mit Presse.

- Schülerinnen und Schüler schreiben Mails an (Kommunal-) Politiker zu Nachhaltigkeitsthemen, laden sie in die Schule ein.

Diese Beispiele lassen sich schnell auch weiterdenken. Grundsätzlich neu ist das alles nicht: Bereits die „Richtlinien für die Um-

weltbildung an den bayerischen Schulen“ von 2003, die nach wie vor gültig sind, stellen klar:

„Es geht nicht in erster Linie um die Vermittlung eines wünschenswerten Umweltverhaltens oder um moralische Appelle. Zu den zentralen neuen Zielen von Umweltbildung gehört es vielmehr, Kinder und Jugendliche zu befähigen, dass sie altersangemessen aktiv am gesellschaftlichen Geschehen teilhaben (Partizipation) und es mitgestalten können (Gestaltungskompetenz). Damit ist die Umweltbildung ein Teil der politischen Bildung. [...]

Hervorgehobenes Ziel ist es, die Trennung von Lernen und Handeln und die beklagte Kluft zwischen verbal geäußertem Umweltbewusstsein und dem praktischen Handeln zu überwinden. [...]

Der Einzelne nimmt Umwelt zunächst im lokalen und regionalen Umfeld wahr. Deshalb soll Umweltbildung dazu anleiten, durch demokratische Mitwirkung im heimatischen Umfeld an einer Lösung von Umweltproblemen mitzuarbeiten. [...]

In der Gestaltung des Schulalltags, im persönlichen Verhalten der Erwachsenen und im zwischenmenschlichen Umgang sollen Schülerinnen und Schüler die Verwirklichung von Umweltbildungszielen im Alltag ganz selbstverständlich erleben und erfahren. [...]

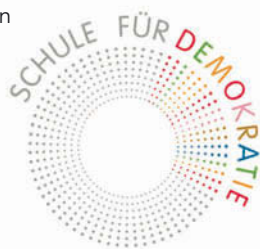
Wichtig sind Tätigkeiten und Vorhaben, die sie selbst oder mit Unterstützung der Lehrkräfte anregen, planen und durchführen. [...]

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung sollte Schülerinnen und Schüler ermutigen und befähigen, sich aktiv um Belange zu kümmern, die sie etwas angehen.“

Daraus geht eindeutig hervor, dass es expliziter Auftrag von Schule und Unterricht ist, die Schülerinnen und Schüler zu politischem Handeln zu befähigen und sie dabei zu begleiten. Wer sich dabei auf der Basis gesicherter wissenschaftlicher Erkenntnisse bewegt und ggf. beste-

hende Kontroversen entsprechend transparent macht, entspricht dem Beutelsbacher Konsens und dem Überwältigungsverbot, die für jegliche politische Bildungsarbeit grundlegend sind.

Martin Göb-Fuchsberger ■



Weitere Informationen und Materialien

Alle Vorträge im Rahmen der hoch interessanten **LMU-Ringvorlesung** „Bildung für Klimaschutz“ sind unter <https://klimawandel-schule.de/ringvorlesung2021/> abrufbar. Die Präsentation zum Einführungsvortrag von Prof. Dr. Harald Lesch über die Bilanz wissenschaftlicher Erkenntnisse zum Klimawandel ist ebenfalls dort verfügbar.

Der Arbeitskreis **Demokratiepädagogik** des BLLV hat die hervorragende **Broschüre** „Schule für Demokratie“ mit zahlreichen praktischen Tipps zur Gestaltung von Mitbestimmung in der Schule erstellt. Download unter https://www.bllv.de/fileadmin/user_upload/BLLV_Praxishandreichung_Schule_fuer_Demokratie_digital.pdf

Speziell für die **Grundschule** gibt es die BLLV-**Handreichung** „Demokratie lernen von klein an!“ (mit DVD) unter https://www.bllv.de/fileadmin/BLLV/Download/Presse/Pressemitteilungen/PM_2019/OH_JA_BLLV_Demokratie_Broschuere_RZ_190514_mit_Umschlag.pdf

Für den Unterricht ab Klasse 5 (auch das Homeschooling) sind die Clips aus der **BR-Serie „PlanetB“** mit Ilka Knigge sehr gut geeignet. Diese sind in der BR-Mediathek unter <https://www.br.de/mediathek/sendung/planetb-av:5fff11954e7f90001afa7f79> verfügbar.

BNE-Service

Die „Nachhaltige Schultasche“ des BLLV



Praktische Wegweiser für Lehrkräfte und Eltern zu nachhaltigen Schulsachen

Wir alle wissen, dass wirksame Maßnahmen zum Umweltschutz und zur Umweltbildung dringend notwendig sind. Auch viele unserer Schülerinnen und Schüler und viele Eltern sehen das so und würden gerne einen größeren Beitrag dazu leisten.

Eine hervorragende Gelegenheit dazu bietet auch der Einkauf von nachhaltigen Schulsachen zum Schuljahresbeginn bzw. während des Schuljahres. Eigentlich. Denn schädliche Wegwerfartikel sind allgegenwärtig und meistens billig. Wer sucht da noch nach nachhaltigeren Alternativen, die noch dazu als teurer und optisch weniger attraktiv gelten? Wer macht sich da noch die Mühe, Siegel mit strengen Kriterien von Greenwashing zu unterscheiden?

Ich bin mir sicher: Wir können hier zusammen wirklich etwas bewegen. Ohne großen Aufwand, aber mit großer Wirkung. Einerseits beim Handel, denn Nachfrage schafft Angebote. Andererseits auch bei unseren Schülerinnen und Schülern, die hautnah erleben, dass sie eben doch ihren Beitrag zum Umweltschutz leisten können. Selbstwirksamkeit macht stark und bereit für den nächsten Schritt.



Der BLLV stellt Ihnen Materialien zur Verfügung, die es leicht machen, vom Wissen (und vom schlechten Gewissen) zum Handeln zu kommen.

Auf unserer Website haben wir Tipps für Lehrkräfte und einen Musterbrief an Eltern und Schüler für Sie zum Download bereitgestellt: <https://www.bllv.de/themen/nachhaltige-entwicklung-bne/nachhaltige-schultasche/>

Martin Göb-Fuchsberger ■

Neues Serviceangebot

Der BLLV-Nachhaltigkeitskalender

BNE im Unterricht von Klasse 2 bis 6 einfach umsetzen

Bei der Landesdelegiertenversammlung des BLLV 2019 verabschiedeten die 599 Delegierten aus allen Regierungsbezirken zahlreiche Anträge zum Thema Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Das war eine historische Zäsur in der Bildungspolitik des BLLV. Was nach der LDV folgte, sucht in der Verbandsgeschichte seinesgleichen: Es formierte sich innerhalb der Abteilung Schul- und Bildungspolitik eine Arbeitsgemeinschaft unter der Leitung von Martin Göb-Fuchsberger (München) und Markus Hahn (Nürnberg), die mit viel Rückenwind aus den Bezirken und frischen Ideen ihre Arbeit startete.

Dr. Dieter Reithmeier
Landesgeschäftsführer
des BLLV

stellen. Ein großes Projekt, an dem viele ehrenamtliche und hauptamtlich engagierte Kolleginnen und Kollegen arbeiten und das zu einem besonderen praxisorientierten Beitrag des BLLV zu BNE an Bayerns Schulen werden wird.

Präsidentin Simone Fleischmann bezeichnet den Kalender als „Beispiel, dass der BLLV nicht nur predigt, sondern auch handelt“: „Als BLLV fordern wir bildungspolitische Veränderungen und bessere Arbeitsbedingungen für Lehrerinnen und Lehrer. Das ist unser Kerngeschäft.“

Ein besonders wichtiges Projekt ist die Entwicklung eines BLLV-Nachhaltigkeitskalenders für die Jahrgangsstufen 2 mit 6. Der Kalender wird im Klassenzimmer aufgehängt und begleitet so den Unterricht das ganze Jahr. Einstieg ist ein Motivationsblatt zum Thema Lernen für eine bessere Zukunft. In den folgenden Monaten stehen dann verschiedene Themen auf der Agenda: Ernährung und Gesundheit, Kinder weltweit, Konsum, Energie, Klimawandel, Wasser u.v.m. Die Themen beziehen sich auf die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN. Sie sind auf den Lehrplan bezogen und lassen sich so ganz einfach in den Unterricht integrieren.

Der Kalender im Klassenzimmer ist nur der Einstieg. Er ist verbunden mit einer Website, auf der alle Themen unter unterschiedlichen Gesichtspunkten beleuchtet werden. Dazu gibt es altersgerechte Arbeitsblätter, Rätsel, Infos, Aufgaben u.v.m. Mit einem Quellcode ist man gleich auf der Website, kann schmökern, Infos und Arbeitsblätter herunterladen und Hausaufgaben

Und dennoch: Wir stehen zu unseren gesellschaftspolitischen Überzeugungen und werden selbst aktiv - egal ob durch Kinderhilfe, Fortbildungen oder Unterrichtshilfen. Wir bieten auch Unterstützung für den Alltag.

Der BLLV-Nachhaltigkeitskalender ist ein besonderes Serviceangebot, weil er Service und gesamtpolitische Verantwortung für unsere nachfolgenden Generationen eindrucksvoll miteinander verbindet.“

Der Nachhaltigkeitskalender kann jetzt schon bestellt werden unter versand@bllv.de oder www.bne-kalender.bllv.de (Kostenbeteiligung 10 € pro Exemplar). Er wird ab 15. August 2021 ausgeliefert, die Website wird ab 1. August 2021 geöffnet.

Dr. Dieter Reithmeier ■



Hilfen für den Unterricht

WIR RETTEN DIE ERDE!



„Verdrängen des
Klimawandels ist ein
Verbrechen an
unseren Kindern“

Prof. Dr. Harald Lesch

Der BLLV-Nachhaltigkeitskalender

- Jeden Monat ein Schwerpunktthema mit verschiedenen Aspekten
- geeignet für die Jahrgangsstufen zwei mit sechs
- QR-Code führt zu umfangreichem Unterrichtsmaterial
- am Lehrplan ausgerichtet
- leicht im Unterricht einsetzbar



Kalenderblatt Beispiele



Bildung für
nachhaltige
Entwicklung

Mehr Infos und Bestellung unter
www.bne-kalender.bllv.de

Die größte Müllinsel der Welt ist 4,5-mal so groß wie Deutschland



102 grüne Karten zur Rettung der Welt

Ökologische Themen begreifen mit anschaulichen Karten

Wir wissen es alle: Gute Veranschaulichung ist ein wichtiger Schlüssel zum Verstehen und Lernen. Insbesondere dann, wenn es um komplexe Themen und schwer überschaubare Probleme geht oder um Zahlen, die für sich genommen oft zu abstrakt sind. Was liegt da näher als ein Buch, das globale Herausforderungen auf prägnanten Themenkarten und mit eindrucksvollen Grafiken begreifbar macht?

Genau das schafft das Autorenteam des Katapult-Magazins: Auf jeder Doppelseite wird eine Frage anschaulich beantwortet, darunter Fragen rund um Klimawandel und Umwelt, Konsum und Lebensstil. Fünfeiler liefern jeweils ergänzende Informationen auf Grundlage aktueller Daten. „Too long, didn’t read“ ist damit ausgeschlossen. Einiges lässt sich auf den ersten Blick erfassen. Häufig bringt aber gerade auch ein längeres Verweilen auf den Karten erstaunliche Erkenntnisse in der Tiefe, interessante Details, Zusammenhänge und echte Überraschungen inklusive. Manches lädt zum Vergleich mit Karten aus dem eigenen Atlas ein – und das nicht nur, wenn man sich auf Weltkarten nur sehr grob auskennt. Oft führen die Karten auch zu weiteren Fragen oder motivieren dazu, Hintergründe zu recherchieren. Dabei geht es den Autoren nicht nur darum, alarmierende Fakten rund um die drohende globale Katastrophe eindringlich klar zu machen.



© Katapult / Suhrkamp Verlag

Sie zeigen auch Perspektiven und mögliche Lösungsansätze auf. Zudem sind immer wieder Seiten eingestreut, die auf witzige Weise zum Nachdenken über eigene Einstellungen und Handlungsweisen anregen und damit hervorragend für den Ethikunterricht geeignet sind.

Übrigens: Das Buch wird konsequenterweise auf Recyclingpapier gedruckt.

Martin Göb-Fuchsberger ■



DIGITALK

Let`s talk about „Örtlicher Personalrat“



Nun schon zum 5. Mal fand die neue MLLV - Veranstaltung „DIGITALK“ statt.

Dieses Mal ging es um die Aufgaben des Örtlichen Personalrats. Außerdem wurde der Ablauf der Wahl erklärt und viele weitere Fragen besprochen. Als Experten zur Verfügung standen der Vorsitzende des ÖPR Michael Hoderlein-Rein und Almut Wahl als

langjähriges Mitglied des ÖPR. Wir freuen uns schon auf den nächsten Digitaltalk! Angekündigt wird der Digitaltalk auf unseren Facebook- und Instagram-Seiten sowie per Mail.

Katharina Schmid, Pressereferentin ■

Beitragseinzug

Um Ihren Beitrag richtig berechnen zu können, sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen.

Teilen Sie uns bitte stets schriftlich alle Änderungen mit, die sich besoldungsmäßig auswirken, z. B. Beginn und Ende der Beurlaubung, Beginn und Ende der Elternzeit, Eintritt in den Ruhestand, Altersteilzeit ...

Beförderung

Bitte melden Sie uns auch, ob Sie befördert wurden und in welcher Besoldungsstufe Sie eingruppiert sind.

Wichtig für Teilzeitbeschäftigte

Wie Sie wissen, kommen wir Ihnen bei der Beitragsberechnung entgegen, wenn Sie in Teilzeit arbeiten. Aber Teilzeitverträge werden in der Regel nicht für mehrere Schuljahre abgeschlossen. Deshalb sind wir darauf angewiesen, dass Sie uns zum Schuljahresbeginn Ihren aktuellen Teilzeitstatus mitteilen. Wenn wir nichts von Ihnen erfahren, nehmen wir an, dass Sie wieder in Vollzeit arbeiten und sind dementsprechend



Paul Hörmann
Schatzmeister des MLLV

verpflichtet, beim nächsten Einzug den vollen Mitgliedsbeitrag abzubuchen.

Änderung der Bankverbindung

Im beidseitigen Interesse bitten wir Sie, uns rechtzeitig über Veränderungen bei Ihrem Einzugskonto zu informieren. Denn im Fall einer Rückbuchung stellt die Bank eine Gebühr in Rechnung, die wir dann an Sie weitergeben müssen.

Falls ein Beitrag nicht in korrekter Höhe abgebucht wurde, setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung. Gegebenenfalls bekommen Sie dann eine Rücküberweisung. Wenn Sie nur den Einzugsauftrag widerrufen, fallen wiederum Bankgebühren an.

Hinweis: Alle Leistungen des BLLV (z. B. Dienstrechtsschutz) sind in vollem Umfang nur möglich, wenn der korrekte Beitrag gezahlt wird.

Paul Hörmann ■

Fortsetzungsreihe Beratungsnetzwerk digitale Bildung

im Bereich des Staatlichen Schulamtes München Stadt

Teil 7:

Die Anwenderbetreuerinnen und -betreuer (AWB) an allen Grund- und Mittelschulen



Vom Aufgabenprofil sind sie - neben ihrer regulären Arbeit als Lehrkräfte - „nur“ für die digitale Einbindung und Überwachung sämtlicher an der Schule vorhandenen Computer an das städtische Netz zuständig. Für jede Anwenderin, jeden Anwender an der Schule (Lehrkräfte und Schüler) muss zudem eine individuelle Mailadresse angelegt bzw. jedes Jahr aktualisiert werden.

Aber auch bei allen anderen kleinen und großen „Problemen rund um den Computer“ werden die Anwenderbetreuerinnen und -betreuer angefragt, vom Druckerstau bis hin zum „Kannst Du schnell helfen: Mein Word funktioniert nicht“. Man erwartet von den **AWB** schnellste Lösungen, die Dringlichkeit und manchmal auch die Ungeduld sind erheblich und der Zeitaufwand enorm. In Corona-Zeiten sind sie zu Experten für unterschiedlichste Videokonferenzsysteme geworden, halten schulausgangsinterne Lehrerfortbildungen und müssen schnell vor Ort sein, wenn beispielsweise die Mikrofonfunktion am Laptop nicht funktioniert.

Ohne die AWB an den Grund- und Mittelschulen wäre der notwendige Digitalisierungssprung, den alle Schulen im Laufe des letzten Jahres vollzogen haben, nicht umsetzbar gewesen.

Die Zahl der zu betreuenden Geräte an jeder Schule steigt jedes Jahr. Besonders aber im letzten Jahr mit den neu hinzu gekommenen Schülertablets wurde der permanente Betreuungsaufwand erheblich größer. Mit den in Aussicht gestellten Dienst-Laptops für die Lehrkräfte kommt eine weitere Aufgabe auf die **AWB** zu.

Es ist zu wünschen, dass die Anrechnungstunden zur Bewältigung dieser unersetzlichen Arbeit diesen gestiegenen Bedarfen angepasst wird.

Wolfgang Kreuzer, SchAD ■

Surftipp: <http://bdb.musin.de>



Stammtisch mal anders - Pensionisten bleiben dran

Ein digitaler Austausch ist auch in Coronazeiten für die Seniorengruppe des MLLV eine gute Gelegenheit, sich mal wieder zu sehen.

Nach den paar üblichen Schwierigkeiten, kein Ton, kein Bild... klappte die Kommunikation und eine fröhliche Runde konnte sich angeregt unterhalten. Barbara Mang führte anschließend durch eine lebhaft Diskussion zu den Planungen für Stammtische, Ausflüge und Museumsbesuche. Immer in der Hoffnung, nach überstandener Pandemie alles in die Realität umsetzen zu können. Positives Denken überwiegt natürlich.

Planung der Ausflüge und weiterer Angebote 2021, falls coronabedingt möglich:

14. Juli	Ingolstadt
13. Oktober	Augsburg Wasserwelten
01. Dezember	Adventsausflug Neuburg an der Donau
Computerkurs	(falls gewünscht im November)

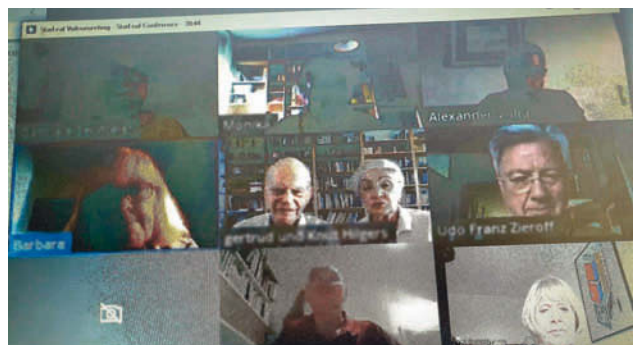
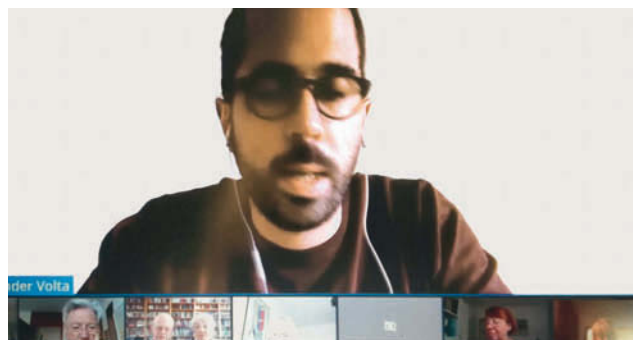
Gabriele Seilmeier gab einen kurzen und informativen Bericht von der letzten Ausschusssitzung des MLLV, der ersten Sitzung unter neuer Führung. Als Gast kam Alexander Volta, unser Sozialreferent, und berichtete zunächst sehr anschaulich über seinen herausfordernden Schulalltag mit ständig wechselnden KMS, Tests, Präsenz – und Distanzunterricht. Wir haben ihn nicht beneidet.

Ein attraktives Unterstützungsangebot für noch nicht geimpfte Kolleginnen und Kollegen wird Alexander Volta in der nächsten MLZ vorstellen.

Wir Pensionisten bleiben dran und freuen uns schon auf das nächste Treffen, digital oder präsent.



Sylvia Dreher ■



Liebe Pensionisten,

wenn die Coronamaßnahmen es zulassen,

- finden unsere geplanten **Stammtische am 30. Juni und 21. Juli** im Hansahaus, Brienerstr. 39, von 18 bis 20 Uhr statt.
- unternehmen wir einen **Ausflug nach Ingolstadt am 14. Juli.**

Voller Zuversicht schauen wir in die Zukunft!

Barbara Mang und Gabriele Seilmeier ■

Barbara Mang 723 01 746
Volker Körner 314 89 29
Elisabeth Schatz 818 87 974
Margret Maetschke 431 40 74
Sylvia Dreher 680 63 55
Dorothea Wilhelm 166 57 06

Gabriele Seilmeier 854 31 86
Christa Bopp 56 46 59
Udo Zieroff 361 96 443
Gertrud und Knut Hilgers 08106 - 22 328
Petra Henninger 811 33 60

Internet: bliv.de → BLLV Regional → München (MLLV) → Termine oder Interessengruppen → Fachgruppe Pensionisten
E-Mail: barbara_mang@yahoo.de bele.strehle@arcor.de (= Gabriele Seilmeier)

Kontakte



R+V-KRANKENVERSICHERUNG

Vergleichen lohnt sich: Die gesunde Alternative für Ihr Beihilfe-Geschäft.

Weitersagen: Neue Impulse setzen mit dem R+V-BeihilfeKonzept.

- › Erstattung von Arzthonoraren über die Höchstsätze der GOÄ und GOZ hinaus
- › Attraktive Leistungen ohne einschränkende Preisverzeichnisse
- › Hochwertige Unterstützung bei Zahnbehandlung, -ersatz und Kieferorthopädie ohne Zahnstaffel oder Erstattungshöchstbeträge
- › Psychotherapie ohne Begrenzung der Sitzungszahl
- › Geburtspauschale für Frauen

**Nutzen Sie den Wachstumsmarkt Gesundheit jetzt für Ihren Erfolg.
Jetzt informieren unter: 089 2867626 oder bllv-wd.de**



Du bist nicht allein.